

St. Peters Bote,
die älteste deutsche katholische Zeitung
Canadas, erscheint jeden Donnerstag zu
Muenster, Sask., und kostet bei Voraus-
zahlung:
für Canada . . . \$1.00
für andere Länder . . . \$1.50
Anzahlungen werden berechnet zu
50 Cents pro Zoll einjährig für die
erste Einzahlung, 25 Cents pro Zoll für
nachfolgende Einzahlungen.
Zufälligkeiten werden zu 10 Cents pro
Zeile wöchentlich berechnet.
Werbungsanzeigen werden zu \$1.00
pro Zoll für 4 Insertionen, oder \$10.00
pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei
großen Aufträgen gewährt.
Jede nach Ansicht der Herausgeber
für eine ernstliche katholische Familien-
zeitung unpassende Anzeige wird un-
bedingt zurückgewiesen.
Man adressiere alle Briefe u. s. w. an
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

St. Peters Bote,
the oldest German Catholic news-
paper in Canada, is published every
Thursday at Muenster, Sask. It is
an excellent advertising medium.
Subscription \$1.00 per year, pay-
able in advance.
ADVERTISING RATES:
Transient advertising 50 cents per
inch for first insertion, 25 cents per
inch for subsequent insertions. Read-
ing notices 10 cents per line. Dis-
play advertising \$1.00 per inch for
4 insertions, \$10.00 per inch for one
year. Discount on large contracts.
Legal Notices 12 cts. per line nona-
reel 1st insertion, 8 cts. later ones.
No advertisement admitted at any
price, which the publishers consider
unsuited to a Catholic family paper.
Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Muenster, Sask., Canada.

9. Jahrgang No. 12 Muenster, Sask., Donnerstag, den 9. Mai 1912 Fortlaufende No. 428

Aus Canada.

Saskatchewan.

In einem Bulletin an die Presse vom 7. Mai, an dem Kommissar, H. R. Thompson, vor dem Säen unreinen Flachsamens auf Newbruch, ist behauptet, daß durch unreinen Flachsamens das Land ruiniert wird. Die Ernte für 1911 belief sich nach der letzten Abschätzung der Regierung auf 96,796,588 Bushels. Davon wurden 59,500,000 Bushels verhandelt, 9,000,000 sind in den Speichern, 10,000,000 werden auf die Einfahrt gerechnet, 3,000,000 wurden von den Mühlen der Provinz aufgebraucht, 2,500,000 sind noch ungedroschen, und 12,796,588 liegen noch bereit zum Verkauf. Die Durchschnittstemperatur war für Januar 1912: -8.32; für Febr. 7.0; für März 18.17. Der Niederschlag betrug: Jan. 0.34, Febr. 0.26, März 0.37.

Zwei berittene Polizisten, Corporal Thomas und Constable Clarence, nahmen am 5. Mai frühmorgens den Indianer und berüchtigten Pferdedieb Duce Bee Jance in der Nähe von Madena gefangen. Vor etwa zwei Jahren war es ihm gelungen aus dem Gefängnis zu Prince Albert zu entfliehen, und seitdem wurde auf ihn gefahndet. Es war ein Befehl ausgegeben, ihn tot oder lebendig wieder einzufangen. Die zwei Polizisten überfielen um etwa 3 Uhr früh, als noch alles schlief, das Wigwam des Indianers, der seinen Bruder nebst Squaw (Frau) bei sich hatte. Es entspann sich ein gewaltiges Ringen, in dessen Verlauf es dem Indianer gelang, den Händen der Polizisten zu entfliehen und dem Walde zuzueilen. Thompson schoß ihm nach und streifte ihn nieder. Die Kugel hatte den Rücken durchbohrt, doch erhob er sich wieder und verteidigte sich, bis es den Polizisten endlich gelang ihn zu überwältigen. Der Indianer wurde nach Saskatoon gebracht, wo er sich im St. Paul's Hospital in Pflege befindet. Ob er jedoch mit dem Leben davonkommt, ist fraglich.

Unlängst trafen die Stützen des Bauplanes für das städtische Hospital in Saskatoon vom Architekten Sturm aus Chicago ein. Der vorläufig geplante Bau soll \$300,000 kosten. Als die Hospitalbehörde letzte Woche beisammen war und die Pläne in Augenschein nehmen wollte, trat plötzlich der Zollbeamte Benoit hervor und nahm die Pläne in Beschlag, mit der Erklärung, daß dieselben nach Saskatoon eingeführt worden seien ohne vorherige Zollversicherung. Man kann sich die verdutzten Gesichter vorstellen, welche die Hospitalbeamten machten. Auch soll es an Kraftausdrücken gegen den Zollbeamten nicht gefehlt haben. Der ließ sich jedoch nicht einschüchtern und bestand auf seiner Forderung. Nur wenn sie ihm einen Schied für \$1687.50 gäben, erklärte er, sei er bereit die Pläne der Behörde zurückzugeben. Der Schied wurde denn auch am nächsten Tage an den Zollbeamten ausgestellt.

Der C. R. Ry. Bahnhof in Saskatoon wird baldigst vergrößert werden. Der Ausbau soll \$10,000 kosten.

In dieser Woche wird mit der Konstruktion der Zweiglinie der C. R. Ry. von Wonda nach Fenton begonnen. Zweihundert Mann werden an der Arbeit sein. Die Leiche des im vergangenen Herbst von der Familie Chr. Weber

in der Nähe von Quinton verschwindenden Ankleins, das nicht einmal der Berliner Polizeischuß über das nördliche Alberta wurde kürzlich in einer Slough, 70 Yards vom Hause der Eltern, gefunden.

In der Nähe von Regina wurde kürzlich ein Farmer namens J. E. Bell von einem Bullen getötet. Bei Kerrobert fand man die Leiche eines Ungars, der sich letzten Winter im Schneesturm verirrt hatte.

Alberta.

Die Dominion Regierung hat soeben eine sehr interessante Landkarte, welche allen möglichen Aufschluß über das nördliche Alberta mit besonderer Berücksichtigung des Peace River Distriktes und der Grand Prairie bietet, herausgegeben, welche Leuten, die sich in jener Gegend niederlassen wollen, von großem Nutzen sein dürfte. Die Karte wird unentgeltlich Jedermann zugedacht, wenn er sich an den Superintendenten of Railway Lands, Department of the Interior, Ottawa, wendet.

Nach Mitteilungen des Superintendenten für den Bau der Canadian Northern Linie nach Grand Prairie und Peace River, J. A. McIntyre, macht der Bau gute Fortschritte und wird während des Sommers 1912 bedeutende Dimensionen annehmen. Bis jetzt sind etwa 150 Mann bei den Unterbauarbeiten beschäftigt, doch werden nun weitere Mannschaften herangezogen werden, so daß man diesen Sommer 100 Meilen Unterbau fertigstellen hofft. Bisher sind etwa 32 Meilen gebaut, so daß man im Ganzen diese Saison etwa 132 Meilen, also bis drei Meilen nördlich vom Athabaska Fluß, vorzudringen hofft.

Der große Umzug aus der Stadt Frank nach sicherer gelegenen Wohnplätzen hat begonnen. Seitdem die Kommission, die eingesetzt war, um die Lage der durch den Berggruß bedrohten Teile der Stadt zu prüfen, ein sehr ernstes Urteil abgegeben, eine möglichst sofortige Räumung der Stadtteile befürwortet hatte, haben schon eine Anzahl Bürger dem Befehle Folge geleistet, und jetzt sind auch die Fabriken dabei, ihren Umzug zu bewerkstelligen.

Manitoba.

Der Kontrakt für den von der C. P. R. geplanten 1,000,000 Bushels haltenden Riehm-Umlade-Gehöf für den neuen Fracht-Bahnhof in North Transcona ist der Unternehmerfirma von Barrett und McQueen erteilt worden. Die Bauarbeit wird sofort begonnen werden, und soll der Elevator mit allen neuesten Einrichtungen ausgestattet werden.

In Treherne brach am 29. April Feuer aus und zerstörte nahezu einen ganzen Geschäfts-Block. Schaden \$70,000.

Ontario.

Die Straßentäuber Kelly, Jones, Bonnar und Brown die neulich von der Manitoba Penitentiary nach Kingston gebracht wurden, und ein Gefangener von Woodstock namens MacKeill, entliefen kürzlich aus dem Justizhaus zu Kingston, indem sie die Wächter niederschlugen und ihnen die Kleider und Schlüssel abnahmen und dann ins Freie gelangten. Innerhalb kurzer Zeit hatte man die Kerle jedoch wieder einge-

fangen und hinter Schloß und Riegel gebracht. Zum Glück hatten dieselben keine Schießwehren, sonst wäre der Fang wohl nicht so glatt gelungen.

In Toronto ist das neue Nelson Gebäude zusammengeführt; zwei Personen wurden getötet und mehrere verletzt. In der Fabrik arbeiteten 160-170 Mädchen.

Der Winterkrieg in der Umgebung von Berlin hat durch Frost großen Schaden erlitten. Man erwartet, daß im Laufe des jetzigen Fiskaljahres 400,000 Einwohner nach Canada kommen werden.

Die Dominion Regierung bewilligte \$10,000 für den „Titanic“-Untersuchungsfonds.

Der Staaten.

Washington. Der lange Kampf um eine direkte Wahl der Bundesbeamten durchs Volk ist gewonnen. Das Repräsentantenhaus wird seine Stellungnahme ändern und die Senatsbill annehmen. Der Republikaner Ruder von Missouri, Vorkämpfer des Konfessions-Komittees, erklärte, daß er diese Maßnahme aufrief und der Mitglieder der Konferenz empfohlen werde, das konstitutionelle Amendement, wie es vom Senat entworfen ist, anzunehmen.

Ernest Gill, Telegraphist am drahtlosen Apparat des „Californian“, sagte vor dem Senatskomitee, welches mit Untersuchung der „Titanic“-Katastrophe betraut ist, aus, daß der Kapitän seines Dampfers, obwohl derselbe in der Nacht des 14. April die Katastrophe der „Titanic“ sah und nur wenige Meilen von dem Unglückschiff entfernt war, sich weigerte, zu Hilfe zu eilen. Gill sagte, daß die Notsignale genau vom Deck des „Californian“ aus sichtbar waren, und deshalb auch vom Kommandeur auf der Brücke wie vom Posten im Auslug gesehen werden mußten. Gill gab im Verhör die Namen mehrerer Offiziere an, die durch diese Aussagen schwer kompromittiert werden.

Präsident Taft und Expräsident Roosevelt liegen sich in den Haaren. Ein jeder möchte bei der nächsten Wahl wieder Präsident werden und deshalb sucht der eine den anderen vor dem Volke herabzusetzen.

Oklahoma City, Okla. Gewaltige Stürme in verschiedenen Teilen des Staates töteten am 27. April 54 Menschen und verletzten etliche Hundert. Besonders hart mitgenommen wurden die Ortshäuser in Logan, El Dorado, Warren, Blair, Lone Wolf, Rock, El Reno und Jaton.

Tululaha, La. Die Schätzung der durch die Ueberflutung in elf Parishes von Nordost-Louisiana verursachten Schäden ergeben den Betrag von mehr als 15 Millionen Dollars. Die fruchtbarsten Teile des Delta sind unter Wasser und werden heuer keine Ernte geben. Die Not der vielen Tausende von Obdachlosen ist unläuglich. Am 2. Mai brach der Damm bei Torras und die schmutzigen Gewässer des Mississippi rissen in den Damm ein Loch von 1000 Fuß Breite. Am 3. Mai brach ferner noch der Damm bei Bayou Sara und die Ortshäuser wurden überschwemmt.

New York. Hier kostet Rindfleisch im Wholesale 13 Cents das Pfund, der höchste Preis seit 1881. Kleinhandler berechnen 25 bis 26 Cents das Pfund Porterhouse und 24 Cents für Sirloin. Lieferte Preise sind nur etwas höher als in Chicago.

Ausland.

Berlin. Gelegentlich der Fortsetzung der Debatte über die Wehrverlagerung für Heer und Marine ergriff am 26. April im Reichstag eine stürmische Szene, welche gänzlich ungewartet kam und ungeheures Aufsehen erregte. Zunächst hatte der Sozialdemokrat Dr. Gradnauer gesprochen und in einer Rede, welche nicht weniger als zwei Stunden in Anspruch nahm und feierliche Interesse zu erwecken vermochte, sich über den Gegenstand der Tagesordnung verbreitet. Ihm folgte Matthias Erzberger vom Centrum, der drei Stunden sprach. Erzberger sprach sich zuvörderst eingehend gegen die Trennung der Wehrverlagerung und der Deckungsfragen aus. Sodann stellte er das Verlangen, daß das religiöse Gefühl der Katholiken in der Armee geschont werden möge. Besonders sollte das bei den Offizieren in der Duell-Frage der Fall sein. Der Centrumsführer wies auf den bereits geschiedenen Fall des Stabsarztes der Reserve, Dr. Sambeth, hin, welcher, als Katholik, eine Duellforderung wegen einer ihm zugefügten Beleidigung nicht ergehen ließ und auf Grund eines kaiserlichen Erlasses seinen Abschied nachsuchen hatte. Unter allgemeiner Spannung erhob sich nun der Kriegsminister, General v. Anf. v. Heeringen. Der Minister erwiderte, die Entfremdung des Stabsarztes aus der Armee sei veranlaßt worden, nicht weil er unwürdig oder unwürdig sei, — die Religion sei gar nicht erörtert worden — sondern weil er in die bestehenden Verhältnisse nicht gepaßt habe. Über diese scharf abweisende Entgegnung gab sich in den Reihen des Centrums die größte Erregung kund. Es herrschte minutenlanges Tumult. Der Centrumsabgeordneter Dumortier schrie: „Unser Herr!“ Während des allgemeinen Lärmens stand der Kriegsminister bleich da. Er hielt den Sturm aus, bis die Klode des Präsidentenstoßes ihn etwas dämpfte. Dann verzichtete General v. Heeringen auf das Wort angehtsch der vorhandenen Erregung. Der nun folgende Redner, der Nationalliberale Professor Dr. Hermann Baasche, der erste Vizepräsident des Reichstags, begann mit den Worten, die soeben gehörte Äußerung beweise, daß der Kriegsminister außer Achtung mit weiten Kreisen der Bevölkerung stehe. Während der nationalliberalen Führer sprach, hielt die Unruhe an. Es bildeten sich dichte Gruppen von Abgeordneten, welche erregt den Konflikt des Centrums und des Generals von Heeringen besprachen. Bischof herrschte die Ansicht vor, daß die amtliche Lage des Kriegsministers gezögert sind. Am 27. April greift der Fortschrittler Bauhmann den General v. Heeringen wegen dessen Äußerungen über den Duell-Fall des Stabsarztes Sambeth, eines Katholiken, in der schärfsten Weise an, wozu ihm laute Bravo's zugerufen wurden. Redner zitierte die Worte des Generals v. Heeringen, welcher angegeben

hatte, die Entfremdung des Stabsarztes aus der Armee sei veranlaßt worden, weil er in die bestehenden Verhältnisse nicht gepaßt habe, und machte dem Kriegsminister Mißachtung des Geleches und des Wertes des Bürgerturns zum Vorwurf. Gegenüber den Attacken begnügte sich General v. Heeringen mit der Erklärung, er werde die Duell-Frage in der Kommission behandeln. Gewaltige Erregung gab sich kund, als der Centrumsführer Dr. Spahn eine Erklärung seiner Partei vorlas. Diese wiederholt zunächst die Anerkennung des Kriegsministers und fährt dann, wie folgt fort: „Gegen diese Anschauung muß ich im Namen meiner politischen Freunde mit Energie protestieren, auf Grund unserer religiösen und Rechts-Auffassung. Ueber die religiösen Gründe lasse ich mich hier nicht aus. Während in Deutschland anerkannt wird, daß die Katholiken nirgends und aus keiner Institution durch die Verfassung ausgeschlossen sind, wenn sie ihre Auffassungen, entsprechend ihrem religiösen Bekenntnis, bekunden, entzieht ihnen der Kriegsminister diesen Rechtschutz. Durch die getane Äußerung spricht er ihnen zugleich die Ehre ab, welche er für sich und den Offizierstand beansprucht. Der Kriegsminister stellt sich damit außerhalb des Gesetzes. Das Bürgerliche wie das Militär-Gesetz verbieten das Duell. Der Kriegsminister schließt aus dem Offizierkorps aus, wer dem Gesetz Achtung und Gehorsam beibringt. In der Kommission sprechen wir uns weiter.“ Als Dr. Spahn die Verlesung beendet hatte, ertönte stürmischer Beifall aus den Reihen des Centrums und der Linken. Ziemlich allgemein herrschte der Eindruck vor, daß das Centrum die Gelegenheit benutzte, um die Duell-Frage prinzipiell zu regeln. Die Blätter der Mittelparteien erheben bei Behandlung des Duellfalls Sambeth Protest gegen das Vorgehen des Centrums und weisen darauf hin, daß über dem Kriegsminister der Kaiser stehe, der in dieser Sache die Entscheidung getroffen, und daß in Wahrheit die Angriffe gegen den Monarchen gerichteten seien. Die Duellfrage, fügte sie hinzu, sei oft erörtert worden. Der eintretende Offizier fügte sich eben stillschweigend dem für Ehrenhandel geltenden Kodex. Auf Seiten des Centrums herrscht augenscheinlich keine sonderliche Neigung vor, in dieser Angelegenheit mildere Saiten aufzuziehen. Dies beweist die Haltung der „Germania“ des hiesigen Hauptorgans der Centrumpartei. Die „Germania“ fährt fort, gegen den General v. Heeringen einen überaus scharfen Ton anzuschlagen, und verlangt nichts geringeres, als die sofortige Entlassung des Kriegsministers.

Tanzig, Preußen. Im Gegenwart König Friedrich August's von Sachsen wurde am 27. April das Schlachtschiff „König Albert“ vom Stapel gelassen. Prinzessin Mathilde von Sachsen vollzog den üblichen Taufakt. Der neue Kiel ist nach dem Muster der Schlachtschiffe „Kaiser“ und „Kaiserin“ und „Friedrich der Große“ gebaut, und für Kohlen und Celfeuerung eingerichtet. Die Herstellung kostete \$12,000,000.

Lissabon. Bei einem am 26. April zwischen den freitenden Text-Arbeitern und einer Abteilung portugiesischer Truppen in Vila Nova de Gaia, einer Vorstadt von

Dporto, stattgefundenen Kampfe wurden viele Soldaten und Zivilisten getötet. Die Streiter schloßerten Bomben gegen die anrückende Infanterie, und diese beantwortete den Angriff mit Gewehrfeuer.

Tanger, Marokko. Die französische Regierung hat die Belagerungszustand über Fez, die marokkanische Hauptstadt, erklärt. Die Muhammedaner hatten in den letzten Tagen viele jüdische Bewohner der Stadt getötet, verwundet und einen Teil der Stadt niedergebrannt, ferner den französischen Truppen, die Ruhe herstellen wollten, kühnsten Widerstand geleistet, Offiziere und Mannschaften niederschlagend und viele verwundend.

Smyrna, Kleinasien. Der Dampfer „Texas“, welcher der Schiffsplage American Steamship Co. gehörte, stieß bei der Einfahrt in den Golf von Smyrna auf eine Mine und sank. Er hatte 156 Personen an Bord, von denen 66 ertrunken sein dürften.

London. 60,000 Juden in Jerusalem traten um das Ehepaar Viktor Straus, welches bei der „Titanic“-Katastrophe das Leben verlor. Frau Straus besuchte, laut einer Depesche aus Jerusalem, während ihres fünfzehnten Lebensjahres in jener Stadt das Heiligtum und erzählte später ihrem Gatten von dem Glanz und Schmuck, wovon sie Zeuge gewesen. Sie regte an, daß etwas für die Unterstufung der Unglücklichen getan würde, worauf Herr Straus unverzüglich den Bescheid erteilte: „Sofort eine Cypripide einrichten!“ Herr Straus sandte dann einen Brief an die jüdischen Behörden und garantierte \$10,000 jährlich für einen Zeitraum von drei Jahren, um die Rüche zu unterhalten. Seitdem sind zwischen 500 und 600 Personen Tag für Tag, dank seiner Wohltätigkeit erhalten worden.

Kirchliches.

Calgary, Alta. Eine in der Archdiözese des nördlichen Canadas wohlbetannte Persönlichkeit, der hochw. P. John Joseph Lestanc, O.M.I., ist hier am 5. Mai gestorben. Er ward vor 82 Jahren in Frankreich geboren, empfing am 3. März 1855 die Priesterweihe und am 19. Oktober desselben Jahres kam er nach Canada, um sich dem Missions- und Pionierleben zu widmen. Mehrere Jahre lang war er Administrator der Diözese St. Boniface und Superior der dortigen Oblaten. Während der letzten viel Instruktion im Jahre 1899-70 hat er um das Leben der Gefangenen Boulton und Thomas Scott. Boulton erhielt die Freiheit wieder, Scotts Freilassung aber konnte er nicht erwirken. Dieser wurde auf das Gefängnis des Präsidenten der provisorischen Regierung von Alberts Land, erschossen. Später wirkte P. Lestanc in ausgedehnter Weise als Indianermissionar. Ungenügende, bigotte und unmissende Zeitungs- und Bücherberichte, wie P. G. Reyer, Professor am Manitoba College in Winnipeg, standen nicht an, diesen Ungenüchten und demütigen Priester zu schmähen und zu verleumden, aber jeder gewöhnliche und eheliche Geschichtsforscher muß die Verdienste des hochw. P. Lestanc anerkennen. R.I.P. Fortsetzung auf Seite 4

Die C. R. Ry. Bahnhof in Saskatoon wird baldigst vergrößert werden. Der Ausbau soll \$10,000 kosten.

In dieser Woche wird mit der Konstruktion der Zweiglinie der C. R. Ry. von Wonda nach Fenton begonnen. Zweihundert Mann werden an der Arbeit sein. Die Leiche des im vergangenen Herbst von der Familie Chr. Weber

in der Nähe von Quinton verschwindenden Ankleins, das nicht einmal der Berliner Polizeischuß über das nördliche Alberta wurde kürzlich in einer Slough, 70 Yards vom Hause der Eltern, gefunden.

In Toronto ist das neue Nelson Gebäude zusammengeführt; zwei Personen wurden getötet und mehrere verletzt. In der Fabrik arbeiteten 160-170 Mädchen.

New York. Hier kostet Rindfleisch im Wholesale 13 Cents das Pfund, der höchste Preis seit 1881. Kleinhandler berechnen 25 bis 26 Cents das Pfund Porterhouse und 24 Cents für Sirloin. Lieferte Preise sind nur etwas höher als in Chicago.

Berlin. Gelegentlich der Fortsetzung der Debatte über die Wehrverlagerung für Heer und Marine ergriff am 26. April im Reichstag eine stürmische Szene, welche gänzlich ungewartet kam und ungeheures Aufsehen erregte.

Dporto, stattgefundenen Kampfe wurden viele Soldaten und Zivilisten getötet. Die Streiter schloßerten Bomben gegen die anrückende Infanterie, und diese beantwortete den Angriff mit Gewehrfeuer.

Die C. R. Ry. Bahnhof in Saskatoon wird baldigst vergrößert werden. Der Ausbau soll \$10,000 kosten.

In dieser Woche wird mit der Konstruktion der Zweiglinie der C. R. Ry. von Wonda nach Fenton begonnen. Zweihundert Mann werden an der Arbeit sein.

In Toronto ist das neue Nelson Gebäude zusammengeführt; zwei Personen wurden getötet und mehrere verletzt. In der Fabrik arbeiteten 160-170 Mädchen.

New York. Hier kostet Rindfleisch im Wholesale 13 Cents das Pfund, der höchste Preis seit 1881. Kleinhandler berechnen 25 bis 26 Cents das Pfund Porterhouse und 24 Cents für Sirloin.

Berlin. Gelegentlich der Fortsetzung der Debatte über die Wehrverlagerung für Heer und Marine ergriff am 26. April im Reichstag eine stürmische Szene, welche gänzlich ungewartet kam und ungeheures Aufsehen erregte.

Dporto, stattgefundenen Kampfe wurden viele Soldaten und Zivilisten getötet. Die Streiter schloßerten Bomben gegen die anrückende Infanterie, und diese beantwortete den Angriff mit Gewehrfeuer.

das schäumt wie Champagner

das Musterbier, nach dem man anderes beurteilt. Stets als Gleiches; Echtheit garantiert; Geschmack der allerbeste; nur von Malz und Hopfen gebraut. Auf Lager bei allen hervorragenden Hotels im Westen.

Bestellungen Storage Warehouse in Melville Welfort Leford

WINNIPEG, MAN

LASEN BROS.

Händler in allen Sorten von Baumaterialien

Agenten für Holzbohlen, Nägelmächinen, Sägen und Sägen. Zu verkaufen auf verbesserte Formen. DANA, SASK.

Prämien.

Gelegenheit zu geben zu Preisen

Die Bücher

dem unserer Abonnenten, die den "Bote" abbestellen, wird ein kleines Geschenk mit dem Namen des Abbestellers auf den Briefbogen gedruckt.

Preise.

Tag, ein vollständiges Gebetbuch mit 320 Seiten Imitation Leder-Golddruck. Retail-Preis 60 Cts. ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 60 Cts. ein kleines Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 30 Cts. ein kleines Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 30 Cts.

Preise.

ein prächtiges Gebetbuch mit 320 Seiten Imitation Leder-Golddruck. Retail-Preis 60 Cts. ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 60 Cts. ein kleines Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 30 Cts. ein kleines Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 30 Cts.

Preise.

ein prächtiges Gebetbuch mit 320 Seiten Imitation Leder-Golddruck. Retail-Preis 60 Cts. ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 60 Cts. ein kleines Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 30 Cts. ein kleines Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 30 Cts.

Preise.

ein prächtiges Gebetbuch mit 320 Seiten Imitation Leder-Golddruck. Retail-Preis 60 Cts. ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 60 Cts. ein kleines Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 30 Cts. ein kleines Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 30 Cts.

Preise.

ein prächtiges Gebetbuch mit 320 Seiten Imitation Leder-Golddruck. Retail-Preis 60 Cts. ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 60 Cts. ein kleines Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 30 Cts. ein kleines Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 30 Cts.

Preise.

ein prächtiges Gebetbuch mit 320 Seiten Imitation Leder-Golddruck. Retail-Preis 60 Cts. ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 60 Cts. ein kleines Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 30 Cts. ein kleines Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 30 Cts.

Preise.

ein prächtiges Gebetbuch mit 320 Seiten Imitation Leder-Golddruck. Retail-Preis 60 Cts. ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 60 Cts. ein kleines Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 30 Cts. ein kleines Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 30 Cts.

Preise.

ein prächtiges Gebetbuch mit 320 Seiten Imitation Leder-Golddruck. Retail-Preis 60 Cts. ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 60 Cts. ein kleines Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 30 Cts. ein kleines Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 30 Cts.

Preise.

ein prächtiges Gebetbuch mit 320 Seiten Imitation Leder-Golddruck. Retail-Preis 60 Cts. ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 60 Cts. ein kleines Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 30 Cts. ein kleines Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 30 Cts.

Preise.

ein prächtiges Gebetbuch mit 320 Seiten Imitation Leder-Golddruck. Retail-Preis 60 Cts. ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 60 Cts. ein kleines Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 30 Cts. ein kleines Gebetbuch, als Geschenk in weißem Celluloid-Einband. Retail-Preis 30 Cts.

rief Albar. „C! über Ihr goldenes Herz.“

Ellen erröthete über und über. „Meine Mutter würde sich gewiß freuen, Sie schon in Windsor willkommen zu heißen,“ fuhr Albar fort, „kennen Sie das Meer?“

„Nein, ich habe mich immer danach gesehnt,“ entgegnete Ellen, „es muß großartig sein!“

„Die Seelust und die Wälder thäten Ihnen gewiß gut, Sie leben sehr hart aus. Ehe Sie Ihre Thätigkeit als Lehrerin anfangen, bedürfen Sie einer Erholung.“

„Wie gut Sie sind,“ sagte Ellen dankbar. „Es thut unendlich wohl, wenn Menschen sich für uns interessieren, Herr von Mannenheim.“

„Sie sah ihn mit den tiefblauen, schönen Augen so freundlich an, daß es heiß in Albars Herzen anklang.“

„Zimmer klarer wurde er sich seiner jungen Liebe zu der Waise bewußt. Aber er hielt den Zeitpunkt noch nicht für gekommen, um das junge Mädchen an sich zu binden. Er wollte warten und alle Kräfte anspannen, um bald in der Lage zu sein, mit seinen Wünschen vor sie hinzutreten.“

„Wenn er im Preisauschreiben siegte, wenn er im Konkurrenzbau den schönsten Preis lieferte und eine hohe Gratifikation und eine Anstellung erhielt, dann wußte er, daß er zu Gräfin von Wittenburg über die Zukunft sprechen würde, über seine innige Liebe zu ihr.“

„Ich will und muß siegen,“ sagte er sich, und das blonde Gesicht glühte zitternd vor sich, wie ein Meister seines Geschäftes drein.“

„Wie dankte er es jetzt seinem Vater, daß er ihm zu diesem Berufswahl zugeredet hatte. Als Offizier hätte er noch lange an seine Heirath denken können, hätte er der häuslichen Zulage bedurft.“

„Herr von Mannenheim,“ begann Ellen wieder, „das müssen große Gedanken sein, die eben Ihres Kopfes Kräfte beanspruchen.“

„Ja — darf ich Sie Ihnen später einmal sagen?“

„Es lag etwas so Persönliches in seinem Tone, sie fühlte, daß es sie betraf. Sie neigte nur leise das Köpfchen, die Worte verlagten.“

„Nun, werden Sie den Muth haben, der Gräfin zu sagen, daß Sie „Mon Repos“ zu verlassen wünschen, oder, soll ich es?“

„Ich will es selbst thun,“ entgegnete Ellen. „Sind Sie von früher her mit der Gräfin bekannt?“

„Sagte sie es Ihnen?“ fragte Albar, unangenehm berührt.

„Ja, sie erwähnte es gestern, sie meinte, sie sei eigentlich Ihre Cousine, ich wüßte nichts davon.“

„Es ist eine kaum nennenswerthe Verwandtschaft, gnädiges Fräulein,“ versetzte Albar ausweichend. Er trieb das Boot an das Ufer und fetterte es an. Ellen war leichtsüchtig an Land gesprungen.

„Sie kommen heute nicht nach „Mon Repos“?“ fragte sie, als Albar den Strohhut zum Abschiede löstete.

„Nein, gnädiges Fräulein. Morgen hoffe ich, falls getanzt wird, auf den ersten Walzer und eine Quadrille. Gelingen?“

„Gelingen,“ versetzte Ellen frohlockend, dann eilte sie mit ihren Wasserjäten davon.

„In „Mon Repos“ war unterdessen ein höchst unwillkommener Gast eingetroffen. Der italienische Prinzipale Alfredo Giannini hatte Broni überredet, als sie sich eben in ihrer in Paris gearbeiteten Toilette vor dem großen Spiegel betrachtete. Die mezzurine Seide mit den feinsten Spitzen standen der Gräfin wunderbar schön, aus dem tiefen Ausschneidung des Kleides schimmerten der Hals und die Schultern in marmorner Weiße. Broni hatte ihr Haar hoch frisiert und die Diamantenkette darin befestigt. Eine funkelnde Kette aus Diamanten und Rubinen lag um ihren schneeweißen Hals, wie Blutstropfen sah die rothen Steine darauf aus.“

„Broni!“

„Mit diesem jauchzenden Ruf stürzte der Prinz auf sie zu und riß die schöne Frau in die Arme, ihr Gesicht und ihre Hände mit feurigen Küffen bedeckend.“

„Sie hier?“ rang es über die erblühten Lippen der Gräfin, „bitte lassen Sie mich los, was soll dieses Ungeheuer?“

„Gianini lieb, wie von einer Eiswand getroffen, die Arme sinken. Sein dunkles Gesicht wurde kreideweiß, heftig zerrte er an seinem schwarzen Schnurrbart.“

„So empfangen Sie mich?“ fragte er vorwurfsvoll, „haben Sie meine Rechte auf Sie vergessen?“

„Sie lachte spöttlich.“

„Ihre Rechte?“ sagte sie mit einem Achselzucken. „Welcher Art sind sie, mein Prinz?“

„Sie trafen mich glauben, daß auch Sie mich liebten. Ich verzehre mich in Sehnsucht nach Ihnen, Gräfin, deshalb kam ich. Wann werde ich Sie endlich öffentlich meine Braut nennen dürfen?“

„O! das hat noch Zeit,“ antwortete Broni abwehrend.

„Warten Sie nicht mit mir!“ rief Alfredo außer sich, „ich ertrage es nicht länger, Sie haben mich, seit Sie hier sind, in Ihren Briefen immer und immer betrogen. Haben Sie je-

mand gefunden, den Sie nicht als mich lieben? Sprechen Sie es mir es wissen.“

Er erröthete ihre Hände und eine große Dual lag auf seinem Gesichte. Er schaute die tote Frau an, um zu weinigen.

„Wenn dem so wäre?“ sagte sie boshaft.

Er sprang zurück, es blühte in seinen schwarzen Augen auf.

„Wer ist es?“ rief er.

„O! Die Sie nicht alles so tragisch nehmen! Berathen Sie keinen Scherz, Alfredo?“

„Scherz! Aber ist ein Scherz, was mir trüblicher Ernst ist. Broni, ich liebe Sie seit lange, noch als Sie die Frau eines alten Mannes waren, der nun Gott sei Dank todt ist, ich lasse nicht von Ihnen, hören Sie, niemals!“

„Sie heißt Broni,“ sagte Broni lachend, „schänden Sie sich nur noch kurze Zeit — übermorgen soll alles zwischen uns klar werden.“

„Gianini hielt es für ein Verbrechen, Er umarmte die Gräfin stürmisch und dankte ihr.“

„Nebemorgen bist Du vor aller Welt meine Braut,“ jubelte Alfredo und wollte Broni wieder küssen, sie entzog sich ihm.

„Nebemorgen,“ wiederholte sie mit einem räthselhaften Lächeln, das er in seiner Freude nicht bemerkte.

„Was bedeuten die feierlichen Vorbereitungen, die ich im Hause sehe, die die Toilette, die Du anprobirtest?“ fragte der Prinz.

„Ich habe morgen zu Ehren meines Geburtstages ein kleines Fest.“

„So werde ich mir erlauben, eingeladen dazu zu erscheinen,“ bemerkte Gianini, „um Dir meine Glückwünsche zu sagen.“

„Ich will nicht, daß Sie mich schon jetzt dükten,“ rief Broni zornig, „können Sie nicht damit warten.“

„Früher hast Du, Baron, haben Sie mir das traurige „Du“ erlaubt, es war zu jener Zeit, als Graf Stefan noch lebte, als wir den unangenehmen Winter in Nizza verbrachten.“

„Broni bist doch ärgerlich auf die Lippen. Aber sie fürchtete sich vor dem Italiener, dessen Zähorn ihr bekannt war, deshalb suchte sie, ihn zu beschwichtigen.“

„Weiben Sie,“ hat sie schmeichelnd, „ich bleibe mich ruhig um, dann wollen wir ausreiten. Ja, wollen Sie?“

Er freute willige Gianini ein.

„Albar soll uns heute nicht zumessen sehen, morgen muß ich es dahin bringen, daß Mannenheim und ich verlobt sind. Sa! ha! ha! Es wird ein feierlicher Epöch werden. Ich freue mich auf Alfredo's bunnes Gesicht. Wenn er nur nicht mit Albar Streit bekommt. Bin ich erit die Braut Mannenheim's, so fürchte ich nichts und werde den Geliebten zu schützen wissen.“

Ellen trat in das Zimmer und brachte die Wasserkrögen; ihr hübsches Gesicht glühte roth.

„Nein, dieser Teint,“ dachte Broni neidisch, „sart wie ein Rosenblatt. Aber was hat sie nur? Sie sieht froh erregt aus?“

Es fiel der Gräfin plötzlich schwer aufs Herz, daß Albar in ihrer Abwesenheit nach „Mon Repos“ kommen könnte, sofort brachte sie Fräulein von Wittenburg's strahlende Mienen damit in Verbindung.

„Ich glaube nicht, daß Herr von Mannenheim noch heute kommt,“ sagte Ellen harmlos.

„Wie eine Schlange schnellte Broni empor.“

„Woher können Sie das wissen?“ rief sie zornig.

„Herr von Mannenheim ruderte mich im Boot auf dem Teich umher,“ entgegnete Ellen ruhig, „er sprach nicht davon, nach „Mon Repos“ zu kommen, er hätte mich begleitet, falls es seine Absicht gewesen wäre.“

„Das ist ja reizend,“ versetzte sie mit jungen Herren im Walde ein Stelldichein.“

„brach es über die vor Wuth bebenden Lippen der Gräfin, die gleich vor Albar wurde.“

„Wir trafen uns zufällig,“ versetzte Ellen mit Ruhe, obgleich alles in ihr voll Entrüstung war.

„Das ist gelogen,“ zitierte Broni, „glauben Sie denn nicht, daß ich gesehen habe, wie Sie mit Mannenheim fofektieren? Sie sind in ihn verliebt.“

Ellen taumelte, wie von einem Faustschlage getroffen. Das, was sie sich noch selbst kaum eingestand, wurde ihr hier in dünnen, höhnischen Worten zugerufen, mit rother Hand riß man den Schleier von dem feinsten Geheimnis ihrer Wundcheneele.

„Mais Veronique,“ mahnte Lante Ja eridredt.

„Sie haben kein Recht, so mit mir zu sprechen,“ sagte Ellen mit Würde. „Weil ich die arme Veronique bin und Sie die reiche Gräfin Solowitsch, glauben Sie, mich schlecht behandeln zu dürfen. Ich will Ihre drückende Gutsfreundschaft nicht länger in Anspruch nehmen. Frau Gräfin, ich werde Ihr Haus verlassen.“

„Bitte sehr, es steht Ihnen nichts im Wege. Morgen verlange ich aber, daß Sie noch hier bleiben, Stefan kann Sie nicht entbehren. Sie werden bei ihm in seinem Zimmer sein, verstehen Sie mich, undankbares Geschöpf?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Jörgele und d' Genovev

Eine Geschichte vom Reimmittel.

Der Lippenbauer Jörgele und die Müller Genovev sind mit einander ein Paar geworden. Darob staunte alle Welt und die Erlethaler am meisten. „Ja, Jörgele! Wo hochst denn du hing schaut?“

„Bei mit ihrem Schnatterzüngele,“ dos so wenig still steht, wie's Kadele daheim in ihres Vaters Mühle und du? Wie reimt sich dös z'am?“

„Dös hoffartige Weibslent und du altränklicher Kauz, von dem jeder sagt, daß d' a Jahrhundert früher auf die Welt hätte kommen sollen?“

„Dös gibt a netts Paar!“ So zwidert den Jörgele ein grober Radbar. Der aber antwortete lakonisch: „Dös muß di' net kümmern, schon mander trumme Had'n is grad bog'n wor'n!“

„Desgleichen traunte eine gute Freundin der Genovev zu: „Ja was! Kann's sein? Du und der Jörgele? Der duckmauet Tropf, der net bis zu fünf zählen kann, dem ma' jedes Wort abfaugen muß und net dazahl'n kann?“

Der daher kommt, wie einer aus der alten Küstammer, da mußst du di' schön daneben ausnehmen! Und in die altpöbische „Wirtschaft von Anno 1 aus dem vorigen Jahrhundert, da paßt d' Müller Genovev net,“ dös muß i, sag'n! Laß dir nur gleich von deinem Vater a Kisten voll Gebetbücher und tausend Rosenkranz zu der Kascheu geb'n weit'n ma, du brauchst's all!“

„Sei nur stad! I' richt mir'n schon!“ lachte die Genovev und warf übermüthig den hübschen Kopf in den Nacken. Und so kam es, daß trotz alles Bewunderns, trotz allen Geredes, der Jörgele und die Genovev eines Tages vor dem Altare standen und sich Treue gelobten bis zum Tode. Und es ging auch ganz gut. Der Jörgele ließ es willig geschehen, daß sie das alte Möbel mit dem neuen aus ihrer Ausfertigung vertauschte. Nur als sie das alte, hochgeschmückte Krzuzir aus der Stubenecke nehmten und ein gebrechliches aus Porzellan an dessen Stelle setzen wollten, da legte er ein entschiedenes Veto dagegen ein: „Dös laßt! Mein Großvater und Urgroßvater hab'n drauf bet daz u' i' tu's auch!“

Murrend fügte sich Genovev in diesem Punkte, im übrigen aber schaltete und waltete sie nach ihrem Kopfe mit großer Geschäftigkeit und dem Jörgele gefiel das frische Leben und Treiben, das sie in's Haus brachte, gar nicht übel. Fröhlich und fleißig war sie, das mußte man ihr lassen, und es war der jungen, hübschen Bäuerin nur gut zuzusehn, daß meinte auch der Bauer. Aber Abends gestaltete sich die Sache bald anders. Im Lippenbauerhause wurde von jeher viel auf das Gebetbuch gehalten; das war ein altes Herkommen und erbt sich fort von Vater auf Sohn. Abends fand ein langes Nachtgebet statt und hernach wurde jedesmal die Lesende der Heiligen für den nächstfolgenden Tag vorgelesen, wobei das ganze Gefinde teilnahm. Samstag wurde der Rosenkranz gebetet, daß Evangelium gelesen und die Erklärung dazu aus dem „Gosfine!“

Das paßte der Genovev gar nicht von vielem Beten war sie keine Freundin. Ein paar Abende hielt sie's aus, dann schief sie. Als aber der Jörgele gar keine Notiz davon nahm, räumte sie den Tisch ab und klapperte mit den Tellern und Schüsseln ganz gewaltig, ließ den Jörgele beten und schlüpfte hinüber in das Nachbarnhaus, wo sie ein gemüthliches Plauderstücklein hielt, wobei das ganze Dorf durchstief und von ihrem scharfen Zünglein bewegt wurde. Dann ging sie wieder heim, aber — o weh! Die Hans tür war geschlossen, alles lag in der Ruhe und lange genug mußte sie pochen, bis ihr der Jörgele endlich auftrat mit dem Bemerkten, der Lippenhof sei keine Herberge für herumstreunendes Weibervolk und tue sich nimmer vor ihr auf, falls sie sich nochmals unterfangen sollte, dem ganzen Hausgefind zum Aergerlich das Gebet zu stören. Da klopfte in der Genovev ein gewaltiger Zorn. Das ihr, der bewundernswürdigen, viel begehrten, überaus tüchtigen und lobelichen Bäuerin! „Warte, das sollst Du mir büßen! Ich will dir Mores lehren. Du sollst sehen wie's ohne mich aneschant auf dem Lippenhof! Ich will's machen, Jörge, daß du zum Kreuze kriechst!“

So irrte die Genovev, packte am andern Morgen, als der Bauer in den Alee hinausgeritten war, einiges von ihren Siebenstücken und ging heim in die Mühle. „Nun kann er mich schon bitten und lang um gut Wetter anhalten, bis ich wieder zu ihm geh! Wart, ich will dir zeigen wer Herr ist.“

Anzweiheln kann der Jörgele vom Felde beim und erfuhr der Bäuerin Weggang. Kein Wort kam über seine Lippen, nur der Obermagd, einer alten, treuen Seele, gebot er dem Hauswejen vorzusehen; er aber ging nach wie vor seinen Geschäften und seiner Arbeit nach.

So vergingen 6 Wochen, der Jörgele ruhete sich nicht; der Genovev aber wurde es allmählich schweiß auf der Mühle, sie konnte es gar nicht glauben, daß der Lippenhof ohne sie bestehe, und mußte doch d'ran glauben. Die Eltern, die sie zuerst gutmüthig bei sich aufgenommen hatten, gaben ihr nun auch unliebliche Anspielungen zu hören, kurzum, es war eine verzweifelte Geschichte. Nun steckte sie sich hinter einen alten Better, den schickte sie auf den Lippenhof. Der kam „ganz zufällig“ zum Jörgele, und fragte nach der Genovev. Auf dessen lakonische Antwort, darüber könne wohl er, der Better, bessere Auskunft geben, machte ihm dieser gereizt den Vorhalt, ob er, der Jörgele, seinen am Altare Gottes geleisteten Schwur so hatte seinem Weibe gegenüber. Doch der Lippenbauer erklärte ganz ruhig, er hätte an seinem Schwure nichts gerüttelt, er befinde sich auf dem Plage, an dem er gehöre, und er möge seine Kektion da anbringen, wo es an gebracht sei.

Nun zog der Better andere Saiten auf, und redete dem Jörgele zu, einen Besuch abzustatten auf der Mühle. Doch der antwortete kalt blüthig: „Hab' nichts verloren dort und d'rum auch nichts zu suchen!“ So war der Better abgeblüht und die Genovev noch mehr, und das Thermometer ihres Selbstgeföhls sank bedeutend und stand fast auf Null.

Wieder verging eine Woche. Am Sonntag Abend war es, der Lippenbauer saß in der Stube am großen Tische und las die Legende, das Gefinde horchte aufmerksam zu. Da wurde das Rollen eines Wagens hörbar, er hielt vor dem Hause einen Augenblick still, dann fuhr er wie der weiter.

Es dauerte nicht lange und die Stubentür tat sich auf, die Genovev stand auf der Schwelle und trug ihre Habseligkeiten in den Händen. „Grüß Gott, Jörgele, da bin ich wieder!“ — Der schaute nicht vom Bude auf, sondern las ruhig weiter: „Die hl. Anna war nicht nur ihrem Manne eine treue Lebensgefährtin, sie war auch eine gute Hausmutter und dem ganzen Hausgefinde ein leuchtendes Vorbild.“

„Ich will's auch sein, Bauer! Sei wieder gut,“ flüsterte Genovev die in peinlicher Verlegenheit hinter Jörgele's Stuhl getreten war.

Ein unterdrücktes Stichern hörte man unter den Mägen, doch der Bauer fuhr ruhig fort: „Sie begann den Tag mit Gott, erhob auch während der Arbeit ihr Herz zu Gott, und beendete das Werk jedes Tages mit Gebet und heiliger Lesung.“

„An mir soll's auch nicht fehlen, Jörgele!“ flüsterte die Genovev wieder. „Dann ward sie auch gelegentlich von dem Herrn, zu werden die Mutter der Gebärerin des Heiles, und steht da als leuchtendes Mutter aller tugendhaften Frauen und Mutter für alle Zeiten. Ahmet sie nach, die große Heilige! O St. Anna, bitte für uns! Amen!“

„Bäuerin! Morgen früh geht die große Mäh an! Wir geh'n schon um 4 Uhr 'nans auf's Feld, kamm dich danach richten mit der Morgen spinn!“

„Gut! Nacht, alleis! Gebot sei Jesus Christus!“

So sprach der Jörgele und ging zur Ruhe. Die Genovev schmaufte auf und brachte ihr Zeug in Ordnung, dann kniete sie nieder zum Nachtgebet, und in aller Frühe am nächsten Morgen hantierte sie emsig in der Küche. Der Jörgele sprach kein Wort über die Sache und die Bev verharrete von da an ruhig und stille beim Nachtgebet bis zu dessen Ende, hielt auch abends kein Plauderstücklein mehr, sie war gründlich lürrirt, und niemand sah's froher und zureicherer darüber als Jörgele, der Wunderdoktor!

Machen Sie einen Versuch mit dem wohlbekanntesten, neuen Gebräu — Saskatoon Lager Bier. Der Stolz von Saskatoon. Rein, Wahrhaft, Wohlgeschmeckend. „Saskatoon“ wird überall verlangt, und während es in großer Nachfrage ist, gewinnt es täglich mehr und mehr an Beliebtheit im ganzen Nordwesten. „Saskatoon“ ist von unübertrefflicher Qualität, mit schneeweißem Schaum, und rein wie der Bergentou. Alleinige Brauer und Bottler Hoeschen Wentzler Brewing Co. SASKATOON, SASK.

Unsere Sommerwaren sind jetzt größtenteils angekommen. Daher haben wir eine gute Auswahl in Groceries, Dry Goods, Hüten, Kappen, Schuhen, Eisenwaren, Nägeln, Saundraht, etc. Wir zahlen den höchsten Preis für Butter, Eier und geschlachtete Kälber. TEMBROCK & BRUNING, MUENSTER, - - SASK.



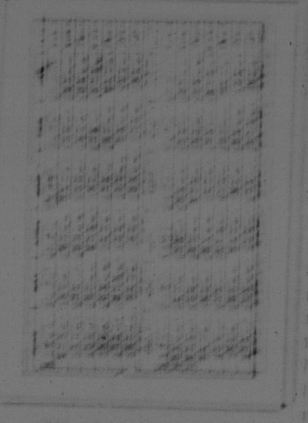
Wenn Sie Ihre Bestimmungen treffen, sehen Sie zu, auf daß Sie die richtige Zeit haben. Rufen Sie Ihre Uhr hier, und Sie haben immer die richtige Zeit. Wir haben eine vollständige Auswahl von Schmuckwaren, Diamanten, Kristallen, geschliffenem Glas, Silberwaren, und sonst. schönen Sachen. M. J. Meyers, Juwelier und Optiker, Heirats-Kreuz und Jagd-Kreuz-Aussteller, Humboldt, Sask.

Land! Land! Jetzt ist die Zeit, Land zu kaufen in der St. Peter's Kolonie! Wir haben einige der auserlessten Stücke Landes zu verkaufen, zu Preisen, die jedem passen. Wilde und verbesserte Ländereien gekauft und verkauft. Lassen Sie Ihr Land durch uns verkaufen. Wegen Anleihen und Versicherungen irgend welcher Art sprechen Sie vor bei PILLA & LINDBERG MUENSTER - - SASK.

Mr. Businessman! If you're truly smart and wise, You will freely advertise. As to "when and where and how?" Do it in the "Bote", now!

s Bote Jahr!

32 Peters Zelt



Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Archivschloß

Richtliches

St. Peters Kolonie

St. Peters Kolonie

St. Peters Kolonie

St. Peters Kolonie

St. Peters Kolonie

St. Peters Kolonie

St. Peters Kolonie

St. Peters Kolonie

St. Peters Kolonie

St. Peters Kolonie

St. Peters Kolonie

St. Peters Kolonie

St. Peters Kolonie

Denkwürdige Tage

Denkwürdige Tage

Denkwürdige Tage

Denkwürdige Tage

Denkwürdige Tage

Denkwürdige Tage

Denkwürdige Tage

Denkwürdige Tage

Denkwürdige Tage

Denkwürdige Tage

Denkwürdige Tage

Zelt fest stand und dem Windetrocke. Totmüde und halb erfroren legten wir uns im Zelte nieder, die Köpfe auf die Säcke und Gepäckstücke um den Zeltstuhl gebettet, um etwas Ruhe zu nehmen. Ich war am Morgen der erste, der erwachte, und stand schon um 6 Uhr auf. In der Nähe gewahrte ich ein Strohhaus ohne Dach, auch Ackergerät, aber kein lebendes Wesen. P. John ging austuschachen, fand das Haus eines Galziers und kam zurück mit 2 Mann, die uns den Weg zeigten zu Herrn Huhnstock, bei dem wir dann um 11 Uhr Vorm. glücklich anlangten und herzlich aufgenommen wurden, obwohl die Familie für sich selber nur ein ganz kleines Bretterhaus hatte. Es sei hier noch erwähnt, daß P. John im gestrigen Sturm seinen Hut verlor und sich dafür als Entschädigung Br. Adolphs Hut aneignete, während letzterer als Kopfbedeckung sich nach Indianer-Art eine Decke um sein Haupt schlang.

Bei der Familie Huhnstock trafen wir Herrn Anton Eimer, der sich uns nun als Führer anbot. Mit ihm fuhren P. Prior Alfred und P. Rudolph zur Mittagszeit nach Leosfeld, während die übrigen Klostergründer sich in den Hühnerstall des Herrn Huhnstock zurückzogen, wo sie als besonderen Luxus einen Strohhack und sogar einen Ofen vorfanden. Die Hühner mußten sich einweisen in eine Kiste vertreiben. Was tut man nicht alles, wenn die Not dazu zwingt! Nachdem P. Prior, P. Rudolph und A. Eimer wieder von Leosfeld zurückgekehrt waren, wurde die Reise am Dienstag den 19. Mai fortgesetzt. Die darauffolgende Nacht brachten wir wieder im Zelte zu, das wir nicht sehr weit vom Mt. Carmel entfernt aufgeschlagen hatten. Hier trafen wir mit Herrn J. Döfel von Dead Moore Lake zusammen. Am Morgen des 20. Mai lag Schnee auf der Prairie in einer Tiefe von mehreren Zoll, mit dem die aufgehende Sonne jedoch verhältnismäßig schnell aufräumte. Unser nächster Anhaltspunkt sollte die Humboldt-Station sein, ein Framegebäude, das schon seit Jahren südlich vom heutigen Humboldt errichtet worden war, und Angestellten einer Telegraphengesellschaft, deren Linie hier vorbeiführt, zeitweilig als Wohnungsdiene. Abends um 7 Uhr kamen wir hin und fanden ein gut gebautes Haus mit 6 Zimmern. Aber wovon? Eine Verwüstung im Innern! Es war unbewohnt, die Türen waren zerbrochen und alles war beschmutzt. Der Fußboden war mit Stroh bedeckt, so daß man Angst vor Käufen haben mußte. Nichtsdestoweniger blieben wir da, denn wir waren doch wieder einmal unter Dach. Am Donnerstag den 21. Mai, um halb 4 Uhr morgens, rüsteten wir wieder zur Reise, alle in feierlicher Stimmung und ohne Frühstück. Es war nämlich das Fest Christi Himmelfahrt und alle wollten an diesem hohen Feste vor Mittag noch auf das Klosterland kommen, dort selbst der ersten hl. Messe beiwohnen und als erste die hl. Kommunion empfangen. Es war ein herrlicher Tag. Allein die Reise ging nur langsam von statten. Infolge der übergroßen Anstrengungen und der erlebten Strapazen machte sich ein großer Hunger fühlbar, und es griffen daher die Meisten zum Brotlaib, um ihren knurrigen Magen zu befriedigen, da die Hoffnung, das Klosterland noch vor Mittag zu erreichen, immer mehr und mehr dahinschwand. Nur P. Prior und P. John hielten aus mit nächstem Morgen. Endlich kurz vor 12 Uhr erreichten wir den Wolverine-Bach, auf dem südwestlichen Viertel von Section 18, Township 37, Range 21, westlich vom 2. Hauptmeridian, der Heimstätte des Bruders Adolph. Schnell wurde auf dem östlichen hohen Ufer des Baches das Zelt aufgeschlagen und ein Altar zurückgemacht. P. Prior Alfred las die erste hl. Messe, alle übrigen wohnten derselben anständig bei und P. John empfing die hl. Kommunion. Am Nachmittag sahen wir uns das Land und die Gegend etwas näher an. Alle waren damit zufrieden. Abends wurde dürreres Gras gerupft, womit wir unsere Strohhäcke füllten. Das Liegen und Schlafen bei der Nacht gelang somit schon einen

Vorteil. Der Kochofen stand im Freien, und da es hin und wieder regnete, kam es vor, daß der Bruder noch beim Zubereiten der Pfannentücher mehr Wasser als Fett in der Bratpfanne hatte. Als ihn einmal beim Zubereiten von Biscuits der Regen einen noch derberen Streich spielte, war er in einer Anwendung von Mutlosigkeit das ganze Erzeugnis seiner Kochkunst, nämlich sämtliche wie Bleifugeln aussehende Teigballen, in den nahen Wolverine Bach.

Fortsetzung folgt.

Süchertisch.

Neue billige Broschüren. Auswahl. Die Central-Steile des Central-Bereichs gibt bekannt, daß folgende neue Auswahl von Penny-Blätter gegen Einsendung von 25 Cts. an irgend eine Adresse portofrei gefandt werden wird: Der Sozialismus, ein neues Evangelium für die Arbeiter; Die Pflichten des Ehelebens; Die Sonntagsheiligung, ein Stück sozialer Reform; A Minimum Wage by Legislation; Freemasonry and Christianity; sämtliche bisher erschienene Penny-Blätter.

In dem zuerst genannten Heft, einem Buchlein von 78 Seiten, widerlegt der Verfasser, Vater J. Weber, C. S. S. R., in 142 Fragen und Antworten in populärer Weise die Lehren des Sozialismus über Arbeit und Eigentum, Staatswesen, Wert-Theorie, Arbeitslohn, Arbeiter- und Arbeitgeber usw. Sämtliche Broschüren und Penny-Blätter handeln über höchst zeitgemäße Gegenstände. Die Auswahl sei allen Lesern, die sich für wenige Cents gediegene Lektüre verschaffen wollen, bestens empfohlen. Beim Bestellen genügt die Angabe „Neue Broschüren-Auswahl“. Bestellungen richte man an die Central-Steile, 18 S. 6. Str., St. Louis, Mo.

Wanderungen und Wandlungen. Erzählung für Volk und Jugend von P. Ambros Schupp, S. J. Mit vielen Textillustrationen. Paderborn, Bonifacius-Druckerei. In Leinwand gebunden Mk. 2.90.

Lange Jahre hat P. Schupp regenreich in den deutschen Kolonien Brasiliens gewirkt. Manche der von ihm gesammelten Erlebnisse hat er in form sehr lehrreicher Erzählungen dem deutschen Volk geschenkt, so auch die vorliegende, welche den Entwicklungs-gang von zwei jungen Leuten darstellt, die vom Abenteuerlust ergriffen nach Brasilien auswanderten und dort ihr Glück machten — letzteres sowohl in weltlicher wie in religiöser Hinsicht. Mit verändertem Milieu konnte das selbe auch von vielen Anderen in den Ver. Staaten Nord-Amerikas erzählt werden, wenn sich nur ein so geschickter Schilderer wie P. Schupp dazu fände. Wir können die Erzählung der noch zwei kleinere angereicht sein, herzlich empfehlen, und verweisen auf die schöne Ausstattung des Buches, und die vielen in den Text gedruckten Bilder, die geschmackvoll und dem Inhalte entsprechend sind. W.

Das Schuldkapitel der Ordensperson. Eine Studie. Zweite Auflage. Herausgegeben von P. Tezelin Saluja, O. Cist. Paderborn, Bonifacius-Druckerei. In Leinwand sehr hübsch gebunden Mk. 1.60. Schuldkapitel, Selbstanlage, sind zwei Worte die man heutzutage nicht gerne hört und nicht verstehen will. Selbst und Ordensperson mag es etliche geben, die das Schuldkapitel als ein veraltetes Institut ansehen. Darum sei allen das Wort zugerufen: „Nimm und lies!“ Dieses Buchlein wird die die Augen öffnen und du wirst erkennen, wie notwendig die Selbstanlage ist vor Gott, vor deinen Mitmenschen. Niemand will gerne „Beccavi“ sagen, und doch liegt in diesem Worte ein großer Sieg, nämlich der Sieg über das selbstherrliche Ich. — Das Buchlein, obwohl allen nützlich, sei besonders den Klosterpersonen empfohlen. Die Gebirgs-Batterie. Roman von Arthur Achleitner. 382 Seiten. 80. In Original-einband \$1.10. Benziger Bros., New York, Cincinnati, Chicago.

Sofrat Arthur Achleitner ist ein viel- und genussreicher Erzähler, ein tüchtiger Kenner der Alpen, treffender Schilderer der Bergwelt und ihrer Bewohner, der Bauern, Seimen und Jäger. Seine Darstellung zeichnet sich aus durch packende Naturwahrheit, gesunden Gu-

mor und vollständige Sprechweise. Unter den Hauptpersonen der Handlung treten besonders hervor der geistvolle Kapuzinerpater, Frau v. Gronowitz, Fritz und die Offiziere der Garnison.

Das Erbe der Väter. Roman aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Von Margarete von Derken, 201 S., Leinwand, Preis \$1.10 portofrei. Benziger Bros., New York, Cincinnati & Chicago.

Die mit Recht beliebte Roman-schriftstellerin Margarete von Derken, die es meisterhaft versteht Charaktere zu zeichnen, schildert hier das Leben einer durch ihr Gewerbe verarmten Familie, mit allen ihren Kämpfen, Opfern, Enttäuschungen und Sorgen. Der Roman ist geeignet das Interesse von Beginn bis zum Ende wach zu halten. Das Werk ist besonders gereizten Lesern zu empfehlen.

Die hl. Melania die Jüngere. Romische Senatorin. Ein charitatives und soziales Frauenleben, geschildert nach den von St. Eminentz Kardinal M. Rampolla del Tindaro veröffentlichten handschriftlichen Quellen. Von Elena da Perico. Autorisierte Uebersetzung von Dr. B. Konrad Benz, O. S. B. Mit 21 Einheitsbildern und 33 Text-Illustrationen. Preis \$1.25 portofrei. Benziger Bros., New York, Cincinnati, Chicago.

Melania die Jüngere, einer der vornehmsten und reichsten Familien Rom's gegen Ende des 4. Jahrhunderts entworfen, wird ihr ungeheures Vermögen weg wie eine drüdennde Last, vergräbt den Stolz ihrer Familie in demüthiger Verborgenheit und führt für das uppige Gemüthleben ihrer Standesgenossen durch ein Aufleben, dessen furchtbare Strenge uns erschreckt. Jahrhundertlang blieb sie eine Vergeßene, da gab Karibnal Rampolla im Jahre 1905 ein reichhaltiges Quellenwerk über ihr Leben heraus und rühte sie damit auf einmal dem Bewußtsein der christlichen Welt wieder in greifbare Nähe. Grafina Elena da Perico bezieht hierauf auf Wunsch des Kardinal's in meisterhafter Art das Leben der Heiligen in italienischer Sprache. Univer, das Röm. und Heidentum nachoffenend seit, fömte kaum ein erhabenes Bildnis eben dieser hochfahrenden Römerzeit vorgehalten werden.

Guck! Guck! Zeitschrift für Humor und Kunst. Guckkasten-Verlag, Berlin SW 48.

Der jetzt als Wochen-schrift erscheinende „Guckkasten“ bringt neben die Nr. 6 heraus, in der wieder die vorzüglichsten Kunst- und Schwarzdruckbilder aufstellen, die zu dem Besten gehören, was wir in dieser Art besitzen. Der Text weist zahlreiche sesselnde, ernste und heitere, auch humoristisch-satirische Beiträge auf, aus denen wir ersehen, daß man wohl frohsinnig und Humor pflegen kann, ohne in Frivolität zu verfallen.

Die christliche Mutter. Eine kathol. Monatschrift für häusliche Erziehung. Organ der Erziehungsgesellschaft christlicher Mütter in Amerika. Gelegenlich durch Seine Heiligkeit, Papst Pius X. Preis pro Jahrgang 50 Cts. Jof. Schaefer, 9 Barclay Str., New York.

Von Zeitschriften trafen ein: Die kathol. Missionen. Illustrierte Monatschrift der deutschen Jesuiten. Freiburg und St. Louis, Herder. Preis per Jahrgang \$1.50.

Inhalt von Nr. 6. Aufsätze: + Joseph Theodor Stein, Pfarrer in Siggau; unter Debensteilen; Die Lage auf den Philippinen; Die Kräfte in der armenisch-katholischen Kirche. — Nachrichten aus den Missionen: Palästina; China; Die Revolution. Vorderindien; Missionsleben in Indien. Natal; Die Mission im Zululand. Portug. Congo und Angola; Stand der kathol. Kirche. Colombia; Kirchenpolitische Lage. — Kleine Missionschronik und Statistisches. — Buntees Allerlei als Missionen und Vorkerleben. — Wäckerersprechungen. — Für Missionszwecke. — Das Fest enthält 15 Abbildungen.

Korrespondenzen.

Leosfeld, 3. Mai 1912. Für den St. Peter's Note: Am Sonntag den 28. April nach dem Gottesdienste fand unter Leitung des Seelförger's in der Schule dahier eine Verlammlung der Steuerzahler des Herz-Jesu-Schul-

distriktes statt. Es wurde beschlossen, die Schule mit dem Monat Juni wieder zu eröffnen, und Frau Walburga Hermler, welche in den verfloßenen zwei Jahren die Schule leitete, wurde wiederum als Lehrerin angestellt. — Die St. Marien-Schule bei Leosfeld, welche schon Anfangs April mit Herr Leo Pastors aus Wisconsin eröffnet wurde, aber infolge Krankheits des Lehrers wieder geschlossen werden mußte, wird nun endgültig in der letzten Woche des Mai mit Fräulein Mary Pastors, einer Schwester des oben genannten, wieder eröffnet werden. Das Fräulein ist zurzeit noch in Wisconsin mit Schulhalten beschäftigt. Herr Leo Pastors, dessen Kräfte infolge Überstudiums sehr angegriffen sind, wird sich den Sommer über in Leosfeld mit Arbeiten auf der Farm beschäftigen. — Die St. Bonifacius-Pfarrschule zu Leosfeld macht unter der meiterhaften Führung des Herrn Franz Schill treffliche Fortschritte. Schade nur, daß die Schule für Herrn Schill nicht größer ist, er wäre sicherlich einer größeren Schule wohl gewachsen. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder im Leosfelder Bezirke ist heuer ausnahmsweise gering. 32 Kinder sind bis dato auf der Liste eingetragen, und es wird sich diese Zahl im Laufe des Jahres kaum vermehren. — Mor.

Un' Appelle, 1. Mai 1912. Da ich ein Leser des St. Peter's Note bin, so möchte ich auch ein paar Zeilen mit auf den Weg geben. Die Witterung war ziemlich ranch im April, aber es ist zu hoffen, daß wir einen guten Mai bekommen. Die meisten Farmer sind schon fertig mit dem Weizen anbauen, und auch die Drechselschmied kommen gut vorwärts, sie haben jetzt günstigeres Wetter wie letzten Herbst. Es wurden auch 4 neue Häuser in Leosfeld gebaut, nämlich von Joseph Lib, Anton Eberz, Joh. und Vincenz Meier, Geo. u. Joh. Bonn. Gerant wurde Jakob Ebenal mit Jrl. Heinz am 29. April. Mit Größ an alle Leser des St. Peter's Note, Anton Leboldus.

The Rink-Toma Land Co. Wir kaufen und verkaufen Farm-Land und tauschen Farm-Land gegen Stadt-Eigentum. — Jeder Deutsche soll sich wenden an die Rink-Toma Land Co. REGINA - SASK. Agenten für den St. Peter's Note. Reisender Agent: Anton Haddl. Localagenten: P. Rudolph, Humboldt. P. Adolphus, Suda u. Wilmont. P. Matthias, Leosfeld. P. Benedikt, Hoodoo, St. Meinrad und St. Benedikt. P. Chrysothomus, Bruno, Dana Spalding und Beaudamp. P. Bernard, Watson, Engelfeld und St. Oswald. P. Bonifaz, Dead Moore Lake, Pilsger und Carmel. P. Joseph, St. Gregor. Philipp Hoffmann, Amnashem. Geo. H. Gerwing, Leonore Lake. Seraphim Schneider, Coblenz und Umgebung. Ant. Leboldus, S. Qu Appelle, Sask. Wend. Leboldus, Vibart, Sask. Mich. Schur, Coronation, Alta. Jof. Dittendreit, Odessa, Sask. Jof. Berges, Waterloo, Ont. B. Beingeiner, Formosa, Ontario. Geo. Kolbinger, Walferton, Ont. Mich. W. Mappel, Pilot Butte, Sask. P. Raf. Ludwig, Arnstroms, B. C. H. Gartner, Dilke, Sask.

Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnort ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrem neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Datum	1912		1911		1910	
	Höchste Temp.	Niedrigste	Höchste Temp.	Niedrigste	Höchste Temp.	Niedrigste
1. April	40	19	28	17	51	27
2. "	46	20	26	16	57	33
3. "	56	34	28	8	40	25
4. "	59	35	30	17	49	25
5. "	58	40	27	20	59	23
6. "	42	21	30	18	73	32
7. "	44	20	35	27	49	21
8. "	55	31	43	23	53	22
9. "	59	34	49	27	47	35
10. "	40	31	48	32	43	30
11. "	41	30	50	28	59	25
12. "	44	20	35	15	50	35
13. "	44	17	40	20	49	32
14. "	34	18	38	21	36	29
15. "	24	10	51	30	35	22
16. "	53	23	61	31	34	20
17. "	58	34	58	30	47	24
18. "	56	28	59	32	61	23
19. "	53	26	60	30	69	37
20. "	50	19	61	28	61	35
21. "	57	29	67	32	35	10
22. "	53	22	68	40	46	20
23. "	49	26	67	34	69	32
24. "	56	21	67	37	70	45
25. "	48	34	68	43	76	47
26. "	46	21	85	46	67	37
27. "	38	14	56	30	61	30
28. "	56	16	43	32	60	30
29. "	48	28	38	25	53	28
30. "	44	34	43	21	45	25

Besondere Bemerkungen für den Monat April 1912. Höchste Temperatur: 59 (4. u. 9. April). Niedrigste: 10 (15. April). Durchschnitts Temperatur: Höchste 48.36, Niedrigste 25.20, Beginn der Einlaß 10. April. Erstes Gewitter 24. April. Windrichtung: Südwestwind 7, Nordwest 8, Westwind 2, Südwind 6, Nordwind 2, Nordost 5, Südost 2, Südwest 5, Etwind 2. Regen 0.46 Zoll.

Sport-Waren. Wir haben vorben unseren neuen Vorrat von Sportwaren, bestehend aus Baseballen, Baseballhandschuhen, großen und kleinen Bats und Fußballen erhalten, ebenso Tennis Racquets etc. **E. T. Wallace, Chemiker und Schreibmaterialienhändler Humboldt, Saskatchewan.**

WATSON DRUG CO., Watson, Sask. Unsere Spezialitäten: Medizin, Schreibmaterialien und Reparatursachen. Augen werden gratis untersucht. Multivaren. Gargaren, Bleien und Zahnlack. Wir trocknen unsere Kunden aus beste zu behandeln. Kommen Sie daher und freuden Sie bei uns vor.

Wir erhalten täglich neue Sendungen von Waren und sind jetzt in der Lage, irgend welche Bestellungen die sie uns geben auszufüllen. — Wir haben vorräthig eine vollständige Auswahl von Patentmedizinen, Büchern, Schreibmaterial, Medizin aller Sorten, Musikwaren aller Gattungen und sind Agenten für die Columbia Gramaphons. Kommen Sie herein und besehen Sie sich unseren Vorrat. Geben Sie uns die Bestellung für Ihr Formalin für das Frühjahr. Jegende eine Bestellung wird dankend angenommen. **W. A. Duff, Humboldt, Sask.**

HUMBOLDT REALTY COMPANY Ltd. Händler in allen Sorten von Farm- und Städteigentum. Geld zu verleihen auf farmland zu den niedrigsten laufenden Zinsen. Versicherungen ausschließt bei den zuverlässigsten Gesellschaften. Eigentümer der berühmten Parkview Subdivision, die besten Residenz-Eotten im Städtchen, nahe bei Kirche und Schulen. — Wenn Sie Ihre Farm schnell verkaufen wollen, lassen Sie sie durch uns verkaufen. — Office: Nächste Ecke zur Bank of Commerce Humboldt. — **Humboldt Realty Company Limited. J. A. Stirling, Manager.**

THE SASKATCHEWAN CREAMERY CO. Fabrikanten von erstklassiger Butter. Annaheim - Saskatchewan. Wir kaufen Kalb und bezahlen die höchsten Markt-Preise für Butterfett. Bezahlen aus jeden 15. des Monats; reelle Bedienung zugesichert. Alle brieflichen Anfragen werden auch in Deutsch beantwortet. Kleinere Bestellungen von Butter für Hotels usw. pünktlich ausgeführt. **P. J. Hoffmann, Eigentümer.**

Hermaun Nordid, Eigentümer Singer Nähmaschinen zu verkaufen — Engelfeld Hardware Store — Ich bin als alleiniger Verkäufer und Revisor für die Singer Nähmaschinen für Kanada, St. Gregor und Winton ernannt worden und bin daher in der Lage Ihnen die allerbeste Nähmaschine die jemals gemacht wurde zu billigem Preise für den Kauf oder auf längere Zeit ohne Zinsen zu verkaufen. Kommen Sie und besichtigen Sie dieselben in meinem Store, oder bestell, nehme eine mit auf Probe. Ich habe ferner Chatham Maschinenfabrikanten und die berühmten Victor Sprechmaschinen für baar oder auf längere Zeit zu verkaufen. — Ferner habe ich eine volle Auswahl in Kettensawen, wie Holz- und Holz-Eisen, Beilen, Kreuzen, Haken, Hämmer, Haken, Haken, Haken und Beilen. Auch habe ich eine Anzahl neuer Nähmaschinen auf Lager zu sehr billigen Preisen. Verleihen Sie Ihre Nähmaschine bei mir. Zufriedenheit garantiert oder 60% zurückerstattet. Ich gebe 10 Prozent Zins für baare Entlohnung. **Hermaun Nordid, Engelfeld, Sask.**

Baumaterialien. Wir haben einen vollständigen Vorrat von trockenem Spruce, Fichten, Eichen und Ederhol, samt der besten Qualität an Holz, auch eine vollständige Auswahl von Fensterrahmen, Türen, Moulding, Van u. Dachpapier. Die Preise sind die niedrigsten. Wenn Sie irgend etwas in Baumaterialien gelassenen spezialen Sie bei uns vor. **Muenster Supply Co. Ltd. Jos. Tembrock Muenster, Sask.** Zu verkaufen. 25 Büschels Premost flachs Der beste zum Sähen. Zwei Wochen früher, als jeder andere flachs. Gibt 4-5 Büschels mehr vom Acre und gibt sichere Ernten. Preis \$3.00 per Büschel. Man melde sich sofort. Ein Exemplar, wenn verlangt. Man schreibe an: **Barney Johannes Bruno - Sask.**

Die ehre. Maria Margareta d'Youville, Witwe, Gründerin der Grauen Schwestern von Montreal.

Maria Margareta d'Youville de La Jemmerais, Madame d'Youville, ist die erste im Rufe der Heiligen verstorbenen Kanadierin, die die Bezeichnung „ehrwürdig“ erhalten hat. Ihr Seligsprechungsproceß wurde im Jahre 1890 in Rom eingeleitet. Sie war in der Tat ein starkes Weib, und hat eine jener so legendarisch wirkenden Genossenschaften gegründet, deren Geschichte deutlich das Wirken der göttlichen Vorsehung bezeugt.

Zu Beginn der Revolution stand die Wiege unserer Schwestern, die am 15. Oktober 1791 das Licht der Welt erblickte. Mit sieben Jahren verlor sie ihren Vater und wurde darauf von der Mutter den Ursulinen in Quebec zur Erziehung übergeben, wo sie in Fleiß und Frömmigkeit einige Jahre verbrachte. Zur Mutter zurückgekehrt, wurde sie bald wegen ihrer feinen Manieren, ihrer Frömmigkeit, Frömmigkeit und häuslichen Gesinnung viel umworben. Sie ehelichte den Herrn d'Youville, aber diese Verbindung sollte ihr trotz aller süßen Hoffnungen zu einem Kreuze werden. Ihr Mann behandelte sie mit Gleichgültigkeit und Härte und ließ ihr nach achtjähriger Ehe bei seinem Tode zwei Kinder und viele Schulden zurück.

In ihren trüben Tagen hatte sie gelernt, bei Gott allein ihren Trost zu suchen, besonders überließ sie sich vertrauensvoll dem Vater im Himmel, der sie auch mit Gnaden überhaute. Um ihre Schulden abzubehalten, eröffnete sie ein kleines Geschäft, das sich des schätzbaren Segens Gottes erfreute. Nicht der Sorge für ihre Kinder übernahm sie dann auf Rat ihres Seelenführers die Pflege einiger Kranken, die im öffentlichen Krankenhaus ein elendes und vernachlässigtes Dasein führten. Im Jahre 1798 gefellte sie sich drei Jungfrauen zu. Sie mieteten ein eigenes Haus, in welches sie einige Leute aufnahmen. Das war der eigentliche Anfang der Genossenschaft.

Die unvermeidlichen Schwierigkeiten von Seite des erbothen Vermögens alles Guten stellten sich bald ein. Schon zwei Tage nach ihrem Einzuge in ihr Haus wurden sie auf dem Wege zur Kirche vom Fohel verhöhnt und mit Steinen beworfen. Mehrere Jahre lang waren sie das Ziel beständiger Scherzreden und Verleumdungen. Man sagte ihnen sogar nach, daß sie den Indianern betäubende Getränke verkauften und auch selbst sich betäubten. Man gab ihnen daher oft den Spottnamen „Douce arde“ — das Wort arde bedeutet sowohl betrunken als auch grau. Die Stille im Innern der Seele eben des wegen für ihre Schwestern einen schmerzhaften Tribut abzuwehren, um so den ehmaligen Spottnamen zu vermeiden, — der heute freilich nur noch für einen ehrenvollen Namen gilt. Weitere Bemühungen waren der Tod einer ihrer ersten Gefährtinnen, eine Jahre lang dauernde Krankheit, die sie an's Bett seßelte, und endlich nach dem Niederkommen ihres Hauses und ihrer Armut. Bis hier hatten die Schwestern nach Privatregeln gehalten, von nun an aber behielten sie alles gemeinsam.

Sie bewohnten nun nach einander mehrere Häuser, bis endlich die französische Regierung ihnen 1793 die Leitung des allgemeinen Krankenhauses in Montreal übergab. 1795 legten sie zum ersten Male ihr neues Ordensgewand von grauer Farbe an. Das Jahr zuvor hatte Bischof de Pontbriant ihre Regel gutgeheißen, auf welcher die im Jahre 1880 von Leo XIII. approbierten Konstitutionen aufbauen sind. Das Krankenhaus erhielt mit dem Einzuge der Schwestern ein neues Leben. Die Zahl der Pflegenden vermehrte sich, und die Genossenschaft dehnte ihre Dienste auf viele Klassen von Hilfsbedürftigen bei der Geschlechter aus. In Montreal allein versteht sie jetzt 15 wohltätige Anstalten, in denen Kranke, Waise, Waisenkinder, Findlinge, aus allen Ständen liebevolle Auf-

nahme finden. Aber Madame d'Youville wurde durch die rastlose Kassenliebe gedrängt, auch zu den Kranken in ihren Häusern zu gehen und selbst zu den an ansteckenden Krankheiten leidenden Indianern. Als der Krieg zwischen Frankreich und England ausbrach, wandte sich die Sorde der Ehrwürdigen den Tugenden des Krieges, den Vermundeten ohne Unterscheid der Partei, der sie angehörten, zu. Nach dem Kriege, als Canada unter die Herrschaft der Engländer gekommen, sollte sie jedoch nochmals von einem schweren Schlag heimgesucht werden. Eine schreckliche Feuersbrunst zerstörte in Montreal 20 Häuser, darunter auch das große Hospital. Beinahe alles hatten die Schwestern eingebüßt, aber die Übern ließ sie das Te Deum singen, zum Gott zu danken für das Kreuz, das er ihnen geschickt hatte. Ihr Gottvertrauen wurde vom Allerhöchsten öfters auf sichtlich außerordentliche Weise belohnt durch wunderbare Vermehrung der Speisevorräte und Geldmittel.

Neben ihrer unbegrenzten Nächstenliebe glänzten an der Madame d'Youville auch die übrigen Tugenden der Heiligen. Ihr Geist der Frömmigkeit ermöglichte es ihr, bei allen Unglücksfällen, vor Freund oder Feind, eine immer sich gleich bleibende Ruhe des Geistes zu bewahren. Am wollte sie selbst sein wie die Armen in ihrer Obhut: was Kleidung, Wohnung und Nahrung betraf. In ihrer Demut schämte sie sich auch nicht, selbst gekleidete Kleidung zu tragen. Endlich machte sie ein Schlagfluß, doch ihre Arbeitszeit hiemieden zu Ende gehe. Mit den hl. Sterbesakramenten versehen, ging sie hinüber, um im Jenseits den ewigen Frieden zu empfangen. Es war am 22. Dezember 1771. Das große Vertrauen, das die Gläubigen auf ihre Macht im Himmel setzten, soll des öfters durch wunderbare Heilungen und andere Gutesleistungen erhört worden sein. Ihre Genossenschaft hat sich herrlich entfaltet und ist besonders über ganz Canada verbreitet. Der Zweig in Ottawa hat auch die Leitung von Schulen übernommen. In den Vereinigten Staaten sind die Grauen Schwestern in elf Niederlassungen vertreten, unter andern im Westen in Toledo, O., und Fort Totten, N. Dak. Der Zweig von Ottawa hat einige Schulen im Osten unferer Landes.

„Sendbote.“

Die Religion.

Für den „St. Peters Boten“ von P. Fidels, O. S. B.

Vernunftbeweis für die Einigkeit der Kirche.

Karl. — Du hast allerdings aus der hl. Schrift bewiesen, daß die Kirche Christi einzig ist. Da aber die Protestanten jenen Stellen einen andern Sinn geben, indem sie behaupten, die hl. Schrift sei nach eigener Ansicht auszulegen, so beweise die Einigkeit der Kirche aus der Vernunft.

Paul. — Aus der Vernunft oder aus den Gesetzen des richtigen Denkens, d. h. aus den gesunden Menschenverstand läßt sich leicht nachweisen, daß die wahre Religion oder Kirche einzig sein muß. Eine Religionspartei, welche zu einer Zeit so und zu einer anderen Zeit anders lehrt, kann unmöglich die wahre Religion haben, denn die Wahrheit muß immer Wahrheit sein. Ebenso können zwei sich widersprechende Parteien nicht zugleich die Wahrheit haben, sondern bloß jene, welche die früher genannten vier Merkmale hat.

Karl. — Du hast früher nachgewiesen, daß die Einigkeit nur auf die wesentlichen Stücke Bezug hat. Dasselbe wenden die Protestanten auf ihre Kirche an; und ich denke, annehmen zu dürfen, daß die verschiedenen Seiten bei ihrem Streben nach Vereinigung sich auf denselben Grundbaupfeiler stützen. Was halt du dagegen einzuwenden?

Paul. — Ich sage, daß dieses ein Zeugnis ist. Als Beweis dafür will ich dir folgende Tatsache mitteilen:

Der Wald und die Begrüßung der Staaten vor hundert Jahren.

Im allgemeinen wird die Ansicht geäußert, die Schöpfung des Waldes als Spender des Holz und Brennholzes sei erst in neuerer Zeit in unserer Vorbereitung geworden. Doch schon nach dem Mittelalter haben einzelne Länder wandernde Heerden aus der Vermehrung des Waldes entlassen, und wenn Markgraf Christoph von Baden bereits am Ausgang des 15. Jahrhunderts Kriegerfamilien aus Bayern kommen ließ, so stand er mit seiner frühzeitigen Fürsorge nicht allein da. Auch die Pflanzung von Eichen wurde in der fünfzehnten hundert Jahre später besonders angeordnet, und die Pflanzung des Eichenholzes mit Strafe bedroht. Mit dem Siegeszuge der schnell nachziehenden Heerden, die in dem vorliegenden Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts sogar eine kleine Erhöhung des gelamten deutlichen Waldbestandes herbeigeführt hat, ist nicht nur die Eichenanpflanzung, sondern auch der Bestand der meisten anderen Waldbestände zurückgegangen. Von hundert deutschen Waldbäumen, z. B., sind heutzutage nur noch etwa sieben Eichen! — 67 gehören den Nadelbäumen an, und die Industrie braucht diese in der Gegenwart besonders gern. Die im Altertum als unheimlich verschrieene und nicht geprievene Romanität uneres Waldes hat durch den Auszug der gemäßigten Bestände Einbuße erlitten, vielfach auch die Schönheit des Waldes, besonders im Frühling und Herbst, zu den Zeiten künftiger Färbung der verschiedensten Baumarten. Das künstliche Geheiß durch moßberechnete Mischung zu weise bringt, zeigt Musau, die weltbekannte Schöpfung des Fürsten Bücking! Alljährlich wiederholt sich dort an den weiten Hängen ein vom Schauer der Anlage auch mit Benutzung fremdländischer Holzbeobachtungen, in der wunderbaren Jahreszeit ein jauchzendes Bild. Aber auch die Schälme — Schmalbeeren, Pflanz und Tiere — gedeihen in der Eichenholzwalden an feinen. Nirgends eine unermordete, fremde Kraft als Gegner! Vinius hat die Eiche als typisch für die germanischen Wälder geschildert. Heute sage er sie nur noch einen kleineren deutschen Hebel sein Gepräuge geben. Und, wenn bei der steigenden Blügeljahr des Sprüchlein:

Humoristisches.

Gewerksamer. — Verteidiger zum verurteilten Gannern: „Warum lesen Sie gegen das Urteil noch Verurteilung ein?“ — Gannern: „Mir hat der Doktor die folgende Antwort verboten!“

Vertraut. — „Sind Sie mit Herrn Hans Leichter näher befreundet?“ — „Mit dem Hundstau?“ — „Da glauben Sie doch wohl falsch nicht!“ — „Ja, dann wird es Sie auch wohl kaum interessieren, zu hören, daß er zwei Millionen geerbt hat.“ — „Wirklich?“ — „Da muß ich doch gleich mal zu meinem lieben alten Hans, um ihm zu sagen, wie mich sein wohlverdientes Glück freut!“

Recht. — „Sind der Antiquitätenhändler, den Sie mir empfehlen, auch vertrauenswürdig?“ — „Was heißt vertrauenswürdig? Er ist die Keilheit selbst. Wenn er sagt: das Ding ist alt — ist nicht einmal ein Kommer insond, es von wirklich Alt zu unterscheiden.“

Geimgeschieden. — Der Professor führt in der klinischen Vorlesung den Studenten eine Patientin vor: „Wir haben hier das Mutterbeispiel einer schmerzhaften Strophose. Beachten Sie die trüben, entzündeten Augen, die diese Kiste, das aufgedummete Gesicht.“ — „Da steht die Patientin entrüstet auf und sagt: „Na, erlauben Sie mal, Herr Professor, der Schöne sind Sie gerade auch nicht!“

Ausweg. — Hausfrau (zu dem abgehenden Dienstmädchen): „Was schreibe ich nun in Ihr Buch als Entlassungsgrund? Eigentlich schade ist Sie doch fort, weil Sie mir jeden Abend einen anderen Soldaten mit in die Küche brachten!“ — Dienstmädchen: „Na, dann schreiben Sie halt Verhältnisse halber!“

Kindermund. — „Die zwei Törtchen, die Du mir eben gegeben hast, habe ich schon verzehrt.“ — „Willst Du mich nicht vielleicht mal fragen, ob ich noch mehr will?“

Der zaghafte Held. — „Was hat denn der Wimmerle; er ist so bebrütet?“ — „Der hat ein Buch gegen die Frauenbewegung geschrieben. Jetzt schickt der Verleger das Donor, und er weiß nicht, wie er seiner Frau die Herkunft des Geldes erklären soll!“

Der Wald und die Begrüßung der Staaten vor hundert Jahren.

Im allgemeinen wird die Ansicht geäußert, die Schöpfung des Waldes als Spender des Holz und Brennholzes sei erst in neuerer Zeit in unserer Vorbereitung geworden. Doch schon nach dem Mittelalter haben einzelne Länder wandernde Heerden aus der Vermehrung des Waldes entlassen, und wenn Markgraf Christoph von Baden bereits am Ausgang des 15. Jahrhunderts Kriegerfamilien aus Bayern kommen ließ, so stand er mit seiner frühzeitigen Fürsorge nicht allein da. Auch die Pflanzung von Eichen wurde in der fünfzehnten hundert Jahre später besonders angeordnet, und die Pflanzung des Eichenholzes mit Strafe bedroht. Mit dem Siegeszuge der schnell nachziehenden Heerden, die in dem vorliegenden Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts sogar eine kleine Erhöhung des gelamten deutlichen Waldbestandes herbeigeführt hat, ist nicht nur die Eichenanpflanzung, sondern auch der Bestand der meisten anderen Waldbestände zurückgegangen. Von hundert deutschen Waldbäumen, z. B., sind heutzutage nur noch etwa sieben Eichen! — 67 gehören den Nadelbäumen an, und die Industrie braucht diese in der Gegenwart besonders gern. Die im Altertum als unheimlich verschrieene und nicht geprievene Romanität uneres Waldes hat durch den Auszug der gemäßigten Bestände Einbuße erlitten, vielfach auch die Schönheit des Waldes, besonders im Frühling und Herbst, zu den Zeiten künftiger Färbung der verschiedensten Baumarten. Das künstliche Geheiß durch moßberechnete Mischung zu weise bringt, zeigt Musau, die weltbekannte Schöpfung des Fürsten Bücking! Alljährlich wiederholt sich dort an den weiten Hängen ein vom Schauer der Anlage auch mit Benutzung fremdländischer Holzbeobachtungen, in der wunderbaren Jahreszeit ein jauchzendes Bild. Aber auch die Schälme — Schmalbeeren, Pflanz und Tiere — gedeihen in der Eichenholzwalden an feinen. Nirgends eine unermordete, fremde Kraft als Gegner! Vinius hat die Eiche als typisch für die germanischen Wälder geschildert. Heute sage er sie nur noch einen kleineren deutschen Hebel sein Gepräuge geben. Und, wenn bei der steigenden Blügeljahr des Sprüchlein:

Humoristisches.

Gewerksamer. — Verteidiger zum verurteilten Gannern: „Warum lesen Sie gegen das Urteil noch Verurteilung ein?“ — Gannern: „Mir hat der Doktor die folgende Antwort verboten!“

Vertraut. — „Sind Sie mit Herrn Hans Leichter näher befreundet?“ — „Mit dem Hundstau?“ — „Da glauben Sie doch wohl falsch nicht!“ — „Ja, dann wird es Sie auch wohl kaum interessieren, zu hören, daß er zwei Millionen geerbt hat.“ — „Wirklich?“ — „Da muß ich doch gleich mal zu meinem lieben alten Hans, um ihm zu sagen, wie mich sein wohlverdientes Glück freut!“

Recht. — „Sind der Antiquitätenhändler, den Sie mir empfehlen, auch vertrauenswürdig?“ — „Was heißt vertrauenswürdig? Er ist die Keilheit selbst. Wenn er sagt: das Ding ist alt — ist nicht einmal ein Kommer insond, es von wirklich Alt zu unterscheiden.“

Geimgeschieden. — Der Professor führt in der klinischen Vorlesung den Studenten eine Patientin vor: „Wir haben hier das Mutterbeispiel einer schmerzhaften Strophose. Beachten Sie die trüben, entzündeten Augen, die diese Kiste, das aufgedummete Gesicht.“ — „Da steht die Patientin entrüstet auf und sagt: „Na, erlauben Sie mal, Herr Professor, der Schöne sind Sie gerade auch nicht!“

Ausweg. — Hausfrau (zu dem abgehenden Dienstmädchen): „Was schreibe ich nun in Ihr Buch als Entlassungsgrund? Eigentlich schade ist Sie doch fort, weil Sie mir jeden Abend einen anderen Soldaten mit in die Küche brachten!“ — Dienstmädchen: „Na, dann schreiben Sie halt Verhältnisse halber!“

Kindermund. — „Die zwei Törtchen, die Du mir eben gegeben hast, habe ich schon verzehrt.“ — „Willst Du mich nicht vielleicht mal fragen, ob ich noch mehr will?“

Der zaghafte Held. — „Was hat denn der Wimmerle; er ist so bebrütet?“ — „Der hat ein Buch gegen die Frauenbewegung geschrieben. Jetzt schickt der Verleger das Donor, und er weiß nicht, wie er seiner Frau die Herkunft des Geldes erklären soll!“

UNION BANK OF CANADA. Hauptoffice: Quebec, Ont. Autorisiertes Kapital \$4,000,000. Einbezogenes Kapital \$3,200,000. Reserve-Fonds \$1,700,000. Geschäfts- und Sparcassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft. Humboldt-Zweig: W. D. Dewar, Manager.

Dr. JAMES C. KING, Zahnarzt, hat zur Ausübung seiner Profession in Humboldt seine Office eingerichtet. Dasselbe befindet sich über Stoles' Sattler-Geschäft.

Dr. J. E. Barry, M.D., Arzt und Chirurg, Humboldt, Sask. (Nächtliche Telephone-Verbindung mit Winbor Hotel.)

Dr. Roy G. Wilson, Veterinär Chirurg (Tierarzt), Office: Nächste Türe von Kapfners Regiereladen, Humboldt, Sask.

A. D. MacIntosh, M. A., L. L. B., Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten. Office über Stoles' Sattlergeschäft, Humboldt, Sask.

J. M. CRERAR, Advokat, Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, etc. Anwalt der Union Bank of Canada. Bürgerpapiere ausgestellt. Geld an Hypotheken zu verleihen unter leichtesten Bedingungen, Humboldt, Sask.

Devollmächtigter Auktionierer. Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor für Bedingungen. A. H. Pills, Münster, Sask.

Devollmächtigter Auktionär. Wenn Sie einen guten und was Bedingungen anbelangt, billigen Auktionär brauchen, wenden sie sich an G. J. Lufe, Willmont, Sask.

The Central Creamery Co., Ltd., ...Box 46... Humboldt, Sask. Fabrikanten von erstklassiger Butter. Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer. Schreiben Sie an uns um Auskunft. O. W. Andreason, Manager.

Geld zu verleihen. Für langen oder kurzen Termin, zu den niedrigsten Zinsen. Prompte Auszahlung. O. W. Andreason, Box 46, Humboldt.

Sattlergeschäft. Für alle Sorten von Pferde-Geschirren, Koffern, Reisetaschen u. s. w. neben Sie zum bestbekannten Sattler-Geschäftsladen Geo. Stoles, Humboldt.

Anzeigen. Et Peters Boten erzeugen den besten Erfolg.

HOTEL MÜNSTER. John Weber, Eigentümer. Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

THE HUMBOLDT HOTEL. Zubereitete Bedienung, Ehre und gute Getränke an der Bar. Moderne Zimmer, Reinliche Betten, Vorzügliche und reichliche Mahlzeiten. — Preis \$1.00 bis \$1.50 per Tag. Archie Power, Eigentümer.

King George Hotel. A. A. Green, Eigentümer. Ausgezeichnete Bewirtung und allerlei Getränke. Schöne Zimmer WATSON, Sask.

VICTORIA HOTEL, REGINA, SASK. Bekannt als die Heimat der Deutschen von Saskatchewan, man uns bei Herkommen. Regaliche Mahlzeiten, reine, beste Zimmer, gute Zimmer, mäßige Preise für jeden Zweck. Kegeleben & Willardhalla.

Dana Hotel. Gute Mahlzeiten. Reinliche Betten. Prompte Bedienung. Mäßig im Preise. J. E. McNEILL, Eigentümer. Dana, Sask.

Albert Breher, Inhaber eines erstklassigen Restaurants, ist stets bereit, all seinen Besuchern mit vorzüglichen, reichlichen Mahlzeiten aufzuwarten, und bietet, daher, um freundlichen Zuspruch. Frisches, neugebackenes Brot eine Spezialität. Mainstraße, südlich vom Bahnhofsplatz, Humboldt, Sask.

„Eagle Restaurant“. Wenn Sie nach Humboldt kommen, vergessen Sie nicht auf die guten Mahlzeiten in meinem Lokal. Frische, Gargen, Tabak und Gartengeräte stets vorrätig. W. J. Schmitz.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY 2735 — 37 Lyon Str. St. Louis, Mo. Stuckstede & Bro. Kirchenglocken, Glockenpleine u. Glocken bester Qualität. Kupfer und Zinn.

Glückwünsche. Glückwünsche laufen beständig ein von denen die mit uns Handel treiben. Hochw. sagt: „Ihre Artikel bereiten mir große Freude.“ Ferner: „Die Gegenstände welche ich von Ihnen kaufe, sind erstklassig.“

W. C. Blate & Sohn. Versorger von vollständigen Kirchengeschäften u. s. w. 123 Church Str. Toronto.

BRUNO Lumber & Implement Company. Händler in allen Arten von Agenten für die McCormick Maschinen, Charles Separatoren. Geld zu verleihen. Bürgerpapiere ausgestellt. Bruno, Sask.

W. Wicken, Sattler, Watson, Sask. Pferde-Geschirre, Koffer und Reisetaschen. Handgemachte Pferdegeschirre garantiert. Reparaturen werden nett ausgeführt und prompt besorgt bei niedrigen Preisen. Ich habe stets eine Auswahl von Geschirren, Geschirrtreibern und sonst. Requisiten vorrätig.

Katholiken unterstützen eure Presse!

verbessert werden, sondern die lebenden Mauern der Wälder sollen auch Schutz gegen ungeheure Winde bilden. Zeichen und Reiz abzuwenden und dem schrecklichen Blitze und Ungeheuerlichen Erdbeben fester machen.“ Diese letzte Forderung zieht der gelehrte Doktor aus der Bitterung mehrerer Jahre, besonders des Jahres 1805: Schnee und Regenflut, viele Monate hindurch, selbst auf den höchsten Gipfeln! In Deutschland von Anfang Juli bis 1. September täglich Regen (in Frankfurt a. M. beispielsweise Ende Mai eine Mäße wie in Sibirien!), in der Schweiz und in Tirol bis in den Juli Schnee. Am Johannistag Schnee auf der Scheide! zwischen dem Dorsbach und Lauterbrunnen - Thale einen halben Meter hoch.“ Am 26. Juli dann das Erdbeben mit — noch der damaligen Schätzung — 17,000 Toten im Königreich Neapel: „merkwürdig als Folge der unordentlichen Bitterung“, denn daß die Ursache des Erdbebens die lange, ungewöhnlich kalte Zeit und die nachherige plötzliche unmäßige Hitze sei, findet Vierlein höchst wahrscheinlich nach anderen Vorgängen. So sei auch das Erdbeben in Florenz 1419 nach langen Regnen gekommen. Seinen Annahmen ludt Dr. Vierlein folgendermaßen Gedächtnis zu geben: „Schon allein die bloßen Dünste, des erwärmten Wassers, welche Kraft äußern sie nicht! Die ist wirklich ein sehr viele beträchtlicher als jene des Schiefpulvers selbst, wenn die Dünste entzündet werden. Mischenbroef konnte mit 140 Ffd. Schiefpulver eine 30,000 Pfund schwere Mäße nicht in die Höhe sprengen, während er mit 140 Pfund Wasser, das er in Töpfe verandert hatte, eine Last von 77,000 Pfund in die Höhe hob.“ Vierlein meint der Verfasser, daß die Mäße von Bäumen und anderer Gewächsen, je größer sie seien, eine desto reinere Luft gäben und gesunde Pflanzenzweige nur in Licht und Sonnenhitze die durch tierische Ausscheidungen verorbene Luft recht reinigten, so rissen wahrscheinlich die meisten Epidemien auch im Herbst und Winter ein und würden in diesen Jahreszeiten am gefährlichsten. Selbst die Zeit wüthe im Winter am härtesten und löse im Sommer auf. Im Sommer sind die Tage länger, die Wirkung der Sonne ist stärker, die Atmosphäre heller und das Pflanzenreich in seiner vollen Wirkbarkeit.“

Ueber die Bligefahr und ihre Minderung läßt sich Dr. Vierlein wie folgt vernachmen: Die Baume dienen auch, den kreislauf der elektrischen Flüssigen der Atmosphäre mit der Erde zu unterhalten. Wenn ein einziger Baum in der Nachbarschaft einer Strohhütte liege gegen den Licht fähiger, — was vermöge dann nicht ein Wald über die wasserigen und feurigen Meteoere! Besonders seien Eichenbäume hierzu dienlich, denn sie dümpfen neben den wäldchen, Aufhängen (die auch immer mehr verschwinden) ungemein stark aus. Die Dünste dienen der elektrischen Materie in den Donnerwolken zur Ableitung und werden folgergeil die Ursache, daß das Gewitter am häufigsten in die Eiche einschlägt. Vierlein erzählt von beinahten Stellen, an denen oft Gewitter haufen, ohne den Driftschatten Schaden zu bringen. Doch in die Eichenbäume auf benachbarten Höhen jagte der Blitz immer wieder.

Endlich führt der Verfasser aus der Literatur von 1780 eine Stelle an folgenden Worten: „Das Gewitter schlägt zu unseren Zeiten“, verführte Gernershausen, „weit häufiger ein als eheben auf dem Lande, zum Teil auch in den Städten, und hiervon müssen wir die Schuld kaum fädelich auf den Abgang der Eichenbäume legen, die in alter Zeit die meisten Dörfer, zum Teil auch Städte, wider das Einschlagen schützten.“ Er habe, fährt er fort, „seit 30 Jahren einen Bezirk von vier Weiden sich zum Augenmerk genommen und säße seit solcher Zeit darin vier Städte und 10 Dörfer, die nach dem Abgang der Eichenbäume auf der Wetterseite durch das Einschlagen Feuersbrünste erlitten haben, wovon ihre Vorjahren ganz frei gewesen waren.“

Zu Zusammenhang damit verfißt Dr. Vierlein den Satz, die Wälder gäben der Herrschaft des Luftreizes überhaupt die Richtung und lenkten so auch den Zug der Gewitter! Mag ein Teil dieser Ausführungen veraltet sein, — in mandchen Stücken, so in der Erdbebentheorie, wird man Vierlein nicht ganz abthun können. In der Werbung des Sonnenlichts als Erhalter und Bringer der Gesundheit hat ihm das letzte Jahrzehnt sogar sehr laut recht gegeben: Gelehrte und Laien weitverbreiten, sich das Sonnenlicht und seine Kraft dienlich zu machen.

Ebenso sind dem Wald außer dem amtlich verpflanzten Berlonen viele Freunde erländen: Nicht daß verkindert, wer den Wald niederbaue, der zerstöre die historisch gewordene Gesellschaft, und die warme Fürsprache Sans Thomas in den Kammern des Parlaments ist noch unergessen. Daß wird der Wald heute mehr

HOTEL MÜNSTER

John Weber, Eigentümer.
Beste finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

HUMBOLDT HOTEL

Beste Bedienung, gute und gute Getränke an der Bar.
oberste Zimmer, Reinliche Betten, zügliche und reichliche Mahlzeiten.
Preis \$1.00 bis \$1.50 per Tag.
Archie Power, Eigentümer.

King George Hotel

H. A. Green, Eigentümer.
Beste Bedienung, gute Getränke, schöne Zimmer.
WATSON, SASK.

CTORIA HOTEL REGINA, SASK.

Beste Bedienung, gute Getränke, schöne Zimmer.
WATSON, SASK.

Dana Hotel

Beste Bedienung, gute Getränke, schöne Zimmer.
J. E. McNEILL, Eigentümer.

Albert Breher

Beste Bedienung, gute Getränke, schöne Zimmer.
Humboldt, Sask.

Glückwünsche

Glückwünsche laufen beständig ein von denen die mit uns Handel treiben.
Ihre Artikel bereiten Freude.
Die Gegenstände welche ich verkaufen, sind erstklassig.

Louis Bell Foundry

2735 - 37 Lyon Str.
St. Louis, Mo.
Stuckede & Bro.
Kupfer und Zinn

Glückwünsche

Glückwünsche laufen beständig ein von denen die mit uns Handel treiben.
Ihre Artikel bereiten Freude.
Die Gegenstände welche ich verkaufen, sind erstklassig.

E. Blate & Sohn

Beste Bedienung, gute Getränke, schöne Zimmer.
Torgente

Bruno

Beste Bedienung, gute Getränke, schöne Zimmer.
Torgente

Material

Beste Bedienung, gute Getränke, schöne Zimmer.
Torgente

Wicken, Sattler

Beste Bedienung, gute Getränke, schöne Zimmer.
Torgente

Katholiken

Beste Bedienung, gute Getränke, schöne Zimmer.
Torgente

Druckerei

Beste Bedienung, gute Getränke, schöne Zimmer.
Torgente

verbessert werden, sondern die lebenden Mauern der Wälder sollen aus Schutz gegen ungeheure Winde bilden. Zeichen und Pest abzuwenden und dem schrecklichen Blitze und Unwetter Trotz bieten und solche im Zaume halten. Sogar wird sie die furchterlichen Erdbeben seltener machen. Diese letzte Folgerung zieht der gelehrte Doktor aus der Bitterung mehrerer Jahre, besonders des Jahres 1805: Schnee und Hagelsturm viele Monate hindurch, selbst auf dem lieblichen Sizilien! In Deutschland von Anfang Juli bis 1. September täglich Regen (in Frankfurt a. M. beispielsweise Ende Mai eine Stätte wie in Sibirien!), in der Schweiz, und in Tirol bis in den Juli Schnee. Am Johannistag Schnee auf der Scheide! zwischen dem Oberhasli und Lauterbrunnen - Thale einen halben Meter hoch. Am 26. Juli dann das Erdbeben mit - nach der damaligen Schätzung - 17,000 Toten im Königreich Neapel: „merkwürdig als Folge der unordentlichen Bitterung“, denn daß die Ursache des Erdbebens die lange, ungewöhnlich kalte Zeit und die nachherige plötzliche unmäßige Hitze sei, findet Juvierlein höchst wahrscheinlich nach anderen Vorgängen. So sei auch das Erdbeben in Florenz 1419 nach langem Regen gekommen. Seinen Annahmen laßt Dr. Juvierlein folgendermaßen Gewicht zu geben: „Schon allein die bloßen Dünste des erdübten Wassers, welche Kraft äußern sie nicht! Die in wirklich um sehr vieles beträchtlicher als jene des Schmelzwassers selbst, wenn die Dünste entzündet werden. Wüstenbrock konnte mit 140 Fd. Schmelzwasser eine 30,000 Pfund schwere Masse nicht in die Höhe sprengen, während er mit 140 Pfund Wasser, das er in Tämpfe verandert hatte, eine Zeit von 77,000 Pfund in die Höhe hob.“ Weiter meint der Verfasser, daß die Wälder von Bäumen und anderer Gewächsen, je gesünder sie seien, eine desto reinere Luft gäben und gesunde Pflanzenteile nur in Licht und Sauerstoff die durch tierische Ausdünstungen verborbene Luft recht reinigen, so rufen wahrscheinlich die meisten Epidemien auch im Herbst und Winter ein und würden in diesen Jahreszeiten am gefährlichsten. Selbst die Pest wüthte im Winter am stärksten und hore im Sommer auf. Im Sommer sind die Tage länger, die Wirkung der Sonne ist stärker, die Atmosphäre heller und das Pflanzenreich in seiner vollen Wirkbarkeit.“

Ueber die Miasmafahrt und ihre Minderung laßt sich Dr. Juvierlein wie folgt vernehmen: Die Bäume dienen auch, den Streifen der elektrischen Flüssigkeit der Atmosphäre mit der Erde zu unterhalten. Wenn ein einziger Baum in der Nachbarschaft einer Strohhütte liege gegen den Wind sichere, - was vermöge dann nicht ein Wald über die wässrigeren und feurigen Meteor! Besonders seien Eichenbäume hierzu dienlich, denn sie dünnsten neben den wässrigen Nadelbäumen (die auch immer mehr verschwinden) ungemein stark aus. Die Dünste dienen der elektrischen Materie in den Donnerwolken zur Ableitung und werden folgergezielt die Ursache, daß das Gewitter am häufigsten in die Erde einschläge. Juvierlein erzählt von bestimmten Stellen, an denen oft Gewitter haften, ohne den Ortlichen Schaden zu bringen. Doch in die Eichenbäume auf benachbarten Höhen laßt der Blitz immer wieder.

Endlich führt der Verfasser aus der Literatur von 1780 eine Stelle an folgenden Wortlaut: „Das Gewitter schlägt zu unseren Zeiten“, verlässiger Gernerhausen, „weit häufiger ein als ehemals auf dem Lande, zum Teil auch in den Städten. Und hiervon müssen wir die Schuld hauptsächlich auf den Abgang der Eichenbäume legen, die in alter Zeit die meisten Dörfer, zum Teil auch Städte, wider das Einschlagen schützten.“ Er habe, fährt er fort, „seit 30 Jahren einen Bezirk von vier Meilen sich zum Augenmerk genommen und sähe seit solcher Zeit darin vier Städte und 10 Dörfer, die nach dem Abgang der Eichenbäume auf der Wetterseite durch das Einschlagen Feuersbrünste erlitten haben, wovon ihre Vorjahren ganz frei gewesen waren.“

In Zusammenhang damit verfißt Dr. Juvierlein den Satz, die Wälder gäben der Herrschaft des Luftreiffes überhaupt die Richtung und lenkten so auch den Zug der Gewitter! Mag ein Teil dieser Ausführungen veraltet sein, - in manchen Stücken, so in der Erdbebentheorie, wird man Juvierlein nicht ganz abthun können. In der Werbung des Sonnenlichts als Erhalter und Bringer der Gesundheit hat ihm das letzte Jahrzehnt sogar sehr laut recht gegeben: Gelehrte und Laien wetteiferten, sich das Sonnenlicht und seine Kraft dienstbar zu machen.

Ebenso sind dem Wald außer den amtlich verpflichteten Personen viele Freunde erstanden: Nicht hat verkündet, wer den Wald niederbaue, der zerstöre die historisch gewordene Gesellschaft, und die warme Fürsprache Sans Thomas in den Räumen des Parlaments ist noch unvergessen. Wohl wird der Wald heute mehr

aus Gründen der Holznutzung geerntet und geerntet denn in der Absicht, bestimmte Dörfer und Städte, von schädlichen Winden zu befreien, die Temperatur auszuweichen, Feuchtigkeit und Stöße fernzuhalten, damit die Wälder zu geregelterer Tätigkeit zu veranlassen und hierdurch wiederum die Erdbeben einzuschränken (wie das Dr. Juvierlein empfohlen hat). - Mit dem stahlernen der Berge ist auch das Erdreich von der Erde gewandert. Das safte Gestein flart um Himmel, mahnt und warnt. Wann wird die Zeit kommen, wo man Pflanze und Baum wiederum auf den Höhen schält und so den ersten Charakter der Gebirge wiederherstellt?

Amerikanische Mineralquellen.

Wie in die Mitte des vorigen Jahrhunderts und einige Zeit darüber hinaus hatten die Ver. Staaten nur einen Brunn- und Badefurort von nationaler Verühmtheit, Saratoga Springs, wo im Sommer einige Hunderte sich anzuhäufte für die vornehme Gesellschaft unerlässlich schien. Jetzt stehen die Hot Springs von Arkansas auf der Höhe der Verühmtheit, und kleinere Sturorte, von privaten Unternehmern geleitet, sind während der letzten Jahre in Masse entstanden. Trotzdem reisen noch alljährlich Amerikaner in großer Zahl nach Europa, um sich in dortigen Sturorten von ihren Leiden zu erholen, für die vielgepriesene Mineralwässer anellen. Die Ver. Staaten besitzen, können sie das nicht auch hier haben? Diese Frage hat neuerdings die American Medical Association aufgenommen, indem sie darauf hinweist, daß es in den Ver. Staaten Tausende von Quellen giebt, deren Wasser die gleichen Eigenschaften besitzt, die man den europäischen ausreicht. Was seine volle Nützlichkeit hat, nur daß wir bisher nicht in dem Maße darauf aufmerksam gemacht worden sind, wie das in europäischen Ländern geschieht, wo manche Brunnorte schon Jahrhunderte lang verühmt sind.

Mit praktischem Erwerbsinn hat man drauhen die medizinischen Qualitäten der Quellen verwerthet, häufig jedoch das durch Gemeindefürsorge oder städtische Verwaltung, hat die Quellen errichtet, von denen manche Welt-ruh haben und auch die Wälder in alle Welt verführt. Die Ver. Staaten beziehen massenhaft Mineralwässer aus Europa, namentlich aus deutschen Quellen und haben doch dergleichen im eigenen Lande. Es ist nur nöthig, daß die Association in einer Probe, daß man den Quellen die erforderliche Aufmerksamkeit schenkt.

Zunächst ist eine gehörige Analyse notwendig. Man muß sich teilen, welche Quellen medizinisch verwerthbar sind, denn nicht alle taugen dazu, muß ihre Eigenschaften dem Publikum bekannt machen und dann dafür sorgen, daß es auch Gebrauch davon machen kann. Das gehört auch in den Bereich der allgemeinen Erhaltungspolitik. Besonders ist auf darauf zu sehen, daß ihre Verwerthung nicht zum Privatmonopol wird, sondern daß sie Gemeinart bleiben, wiewohl der Betrieb privater Unternehmung zu überlassen sein wird. Da diese Quellen sich in allen Staaten vorfinden, im Norden wie im Süden, so ist der Patient nicht an eine gewisse Zeit gebunden, sondern kann, wie es der Fall erheischt, da oder dort Erholung suchen.

Unabweislich wird sich das von der Association angeordnete Ziel über kurz oder lang verwirklichen lassen. Es ist dazu nicht nöthig, daß man den wohlhabenden Amerikaner zumthet, auf die gewohnte Heilart in Europa zu verzichten. Wer es kann, wird sich gern die Erholung gönnen dürfen. Aber es giebt viele im Lande, die das nicht können. Und für diese wäre ein Segen, wenn sie die Heilquellen im eigenen Lande benutzen könnten und zwar unter Bedingungen, die das auch den minder Vermittelten möglich machen. Die Zeit mag kommen, wo die Heilkräfte hiesiger Quellen auch Ausländer anzieht, wie das jetzt schon die Naturschönheiten dieses Kontinents thun. Im Süden unseres Landes und im Gebiet der westindischen Inseln baut sich bereits etwas wie Riviera-Verühmtheit auf, es mag sich ein amerikanisches Karlsbad, Gastein, Spa und so weiter daran reihen.

Alflug.
Mein Fröhden hat Halschmerzen und der Doktor muß kommen und Fröhden in den Hals sehen. Fröhden meint zwar sehr, aber es hilft doch nichts, er muß stillhalten. Das geht so fort und Fröhden gewöhnt sich daran. „Na, siehst du, kleiner Mann, jetzt geht es schon ganz gut.“ sagte eines Tages der Doktor zu Fröhden. „Ja“, erwidert dieser, „jetzt hast du es aber auch schon gelernt, Du selbster!“

Kanzleitil.
„Derjenige, der den Thäter, der den Begünstiger, der an der Brücke, die an der Straße, die nach Großleinbarfung führt, liegt, steht, gefolien hat anzeigt, erhält eine Belohnung. 3 Fürstenthiem, Bürgermeister.“

Prachtvolle Kathol. Hausbücher

welche in jede katholische Wohnung gehören.



Das Leben d. Heiligen Gottes

nach den besten Quellen bearbeitet v. Pater Otto Bittmann, O. S. B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Franz Rudiger, Bischofs von Linz und mit Approbation und Empfehlung von zwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. Mit 4 Farbendruckbildern, farbigen Titel, Familien-Register und 330 Holzschnitten. 1016 Seiten, Format 8 1/2 bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Notizblatt. Preis (Erspreßkosten extra) \$3.50

Bischof Rudiger schreibt dieser Legende folgende gute Eigenschaften zu: „Sie ist nach den verlässlichen Quellen bearbeitet, berichtet somit Wahres. Nur Auserbauliches, der Fassungskraft aller Leser Angemessenes ist aufgenommen, in jeder Legende ist das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich.“ Wir schließen uns diesem Urteil voll und ganz an.

Thvol. praktische Quartalschrift. Linz.

Die Glaubens- und Sittenlehre der

katholischen Kirche in ausführlichem Unterricht dargestellt und mit Schrift- und Vaterstellen, sowie mit Gleichnissen und Beispielen belegt und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien. Von Dr. Hermann Nolfus, Pfarrer und F. J. Brandle, Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbendruck-Titel, Familien-Register, zwei Farbendruckbildern, acht Einheitsbildern und 180 Holzschnitten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Notizblatt. Preis (Erspreßkosten extra) \$3.50

Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gebiegender Bearbeitung und prächtvoller Form. Es ist eine Art „Katechismus“ für die Familien, an dem alt und jung sich erbauen kann, und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen deutlichen Textes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Nutzen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen kurzweg: „so ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein.“

Monika, Donauwoth. Einband zu Nolfus, Glaubens- u. Sittenlehre



Das Leben unseres I. Herrn u. Heilandes Jesus Christus

und seiner jungfräulichen Mutter Maria, zum Unterricht und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne und Geiste des ehrl. Pater Martin von Cochem, dargestellt von L. C. Busfinger, Regens. Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden, Dr. Karl Greith, Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlung von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromolith. 16 neuen ganzseitigen Illustrationen, worunter 8 künstlerisch ausgeführte Chromolithographien und 575 Text-illustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Notizblatt. Preis (Erspreßkosten extra) \$3.50

Es freut mich auszusprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigsten Glaubens und heiliger Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie belehrt mit lichtvoller Klarheit und spricht zum Herzen mit Innigkeit und Wärme. Dabei ist die sprachliche Form sehr edel und dem erhabenen Gegenstande angemessen. Aus diesen Gründen erachte ich das Werk aller Empfehlung würdig und geeignet dem christlichen Volke eine starke Schutzwehr gegen die den Glauben und die frommen Sitten zerstörenden Elemente der Gegenwart zu sein.

Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau.

Maria und Joseph.

Das Leben der allerheiligsten Jungfrau und ihres glorreichen Bräutigams, verbunden mit einer Schilderung der vorzüglichsten Gnadenorte und Verehrer Mariens. Von Pater Beat Rohner, O. S. B., Pfarrer. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Fürstbischofs von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreieunddreißig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neueste Ausgabe mit feinen Original-Chromolithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Notizblatt. Preis (Erspreßkosten extra) \$3.50

Seinem Gegenstande nach der gläubigen Andacht des katholischen Volkes empfangen, von einem gelehrten und seeleneifrigen Ordenspriester in seltlicher, vollstündiger Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürstbischof von Salzburg mit Wärme bevorzuet und von den hervorragenden Mitgliedern der österreichischen, deutschen und schweizerischen Episkopate approbiert und empfohlen, bedarf das Werk unserer Empfehlung nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.

Stimmen aus Maria Laach. Einband zu Rohner, Maria u. Joseph.



Der „St. Peters Bote“ hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an

„St. Peters Bote“ Muenster, Sask.

Dom Landfrug zum Hotel-palat.

Der Impuls der Bewegung des internationalen Hotelwesens, der in Berlin...

Die Antike hat wohl einige gute selbst unzugängliche Gebäude...

Und so ist es auch in der neueren Geschichte lange, lange Zeit geblieben...

genossen werden sind. Ueber die selbe...

Die Frauenrechtlerin. Von R. Herbert. Es war im Arbeiterviertel der...

Es war eine jener Städte, in der unsere...

Die Frauenrechtlerin und Wandpredigerin...

Es waren meistens Arbeiterinnen, die da...

Nur in den vorderen Reihen etwas...

und nehmenden Jagen, aus denen...

Die Zerklerin mochte zuweilen innehalten...

Die meisten verstanden sie und zu be...

Alles verstehen — ist alles verze...

Nur in einem war sie ganz das Weib...

Die Versammlung war vorüber, die...

Als sie des Morgens aufwachte, sah...

Ein Schreden fachte sie an, ihre...

Das letzte die große, starke Frau...

Lemire & Co. Händler in Weine u. geistigen Getränken.

Zeichen der Red Cross Flasche. Unsere Firma hat sich einen Namen...

Zwei unserer Hauptwaren. De Laval Rahm-Separatoren. Wenn Sie drei oder mehr Rühr...

Gute Lektüre. In einem jeden katholischen Hause...

Leo-Haus ein Heim für stehende Mädchen...

Minster Marktbericht. Weizen No. 1 Northern 54, No. 2 51, No. 3 48, No. 4 46, No. 5 44, No. 6 42.

Winnipeg Marktbericht. Weizen No. 1 Northern 1.03 1/2, No. 2 Northern 1.00 1/2, No. 3 96 1/2, No. 4 88 1/2, No. 5 78 1/2, No. 6 66.

guter Leute gute Kleider hier. Sie werden wie andere finden, daß dies ein guter Platz ist, um gute Kleider zu kaufen!

Broadway-Anzug. Unsere Preise geben Ihnen die Erklärung!

J. J. STIEGLER HUMBOLDT PHONE 30.

Neue Frühjahrs-Waren. Der größte Teil unserer Frühjahrswaren ist jetzt angekommen.

Den Farmern zur Kenntnis. Ein Rabatt von 10 Proz. vom Herbstpreis wird erlaubt...

Gemeinde-Fest Annahme, Sask. An Christi Himmelfahrt den 16. Mai 1912.

Die benachbarten Gemeinden sind freundlichst eingeladen, den Nachmittag in Annahme zuzubringen.

Die benachbarten Gemeinden sind freundlichst eingeladen, den Nachmittag in Annahme zuzubringen.

Die benachbarten Gemeinden sind freundlichst eingeladen, den Nachmittag in Annahme zuzubringen.

St. Peter's Post, die älteste deutsche katholische Zeitung Kanadas...

Aus Canada. Sastatchewan. Unter Leitung der Saskatchewan Cattle Breeders Association...

Die benachbarten Gemeinden sind freundlichst eingeladen, den Nachmittag in Annahme zuzubringen.

Die benachbarten Gemeinden sind freundlichst eingeladen, den Nachmittag in Annahme zuzubringen.

Die benachbarten Gemeinden sind freundlichst eingeladen, den Nachmittag in Annahme zuzubringen.

Die benachbarten Gemeinden sind freundlichst eingeladen, den Nachmittag in Annahme zuzubringen.

Die benachbarten Gemeinden sind freundlichst eingeladen, den Nachmittag in Annahme zuzubringen.

Die benachbarten Gemeinden sind freundlichst eingeladen, den Nachmittag in Annahme zuzubringen.